

Eine Vision wird zum Konzept

**Gemeindeorientiertes Arbeiten
in Tageseinrichtungen für Kinder**

Arbeitshilfe und Dokumentation
des zweijährigen Modellprojektes
im Erzbistum Köln



Abt. Tageseinrichtungen für Kinder
im Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.

Inhalt

„Von den reifen Früchten sollen alle kosten“	3
Vorwort zur Dokumentation	
Eine Vision wird zum Konzept.....	4
Allgemeine Grundlagen und Rahmenbedingungen des Projektes	
Hier ging es rund	7
Porträts der Projektorte	
Gemeinsam	8
Erfahrungsbericht aus dem Projektort Düsseldorf	
Miteinander	11
Erfahrungsbericht aus dem Projektort Brühl	
Auf dem Weg zum Kindergarten 2000	15
Erfahrungsbericht aus dem Projektort Brauweiler	
Kindergarten: Ein „starkes Stück“ Gemeinde!	17
Erfahrungsbericht aus dem Projektort Neuhonrath	
Das Ganze ist mehr als das Bündel der Einzelergebnisse	21
Gesamtergebnisse des Projektes	
Ohne Visionen bleiben Konzepte orientierungslos	21
Klare Strukturen und Schritte sichern Erfolge in der Projektarbeit	
Kirche braucht Kinder – Kinder brauchen Kirche!	22
Theologische Erfahrungen und Reflexionen zum Projekt	
Der Kompass muss stimmen	25
Familienorientierung als zentrales Anliegen der Kooperation	
Erfolge benötigen Professionalität und Zeit	26
Das Projekt aus Sicht der Fachberatung	
Mit der richtigen Ausrüstung Ziele ansteuern	27
Erläuterungen zu allen zusammen gestellten Instrumenten	
• Verlaufsmodell „Projekt“	29
• Fragebogen „Haushalt, Wohnsituation und Leben im Stadtteil“	30
• Fragebogen „Kinderbetreuung“	37
• Fragebogen „Unsere Kirchengemeinde“	40
• Checkliste zur Familienorientierung	41
• Checkliste zur Qualität der pädagogischen und pastoralen Arbeit	42
• Meinungsumfragen zu den Themen „Kindergarten und Pfarrgemeinde“	44
sowie „Religionspädagogik und religiöse Erziehung“	45
• Engpassanalyse	46
• Zukunftswerkstatt	47
• Planungsbogen für Projektaktivitäten	48
• Reflexionsbogen zum Projekttreffen	49
• Literaturliste	50
Die Zeichen der Zeit richtig erkannt	51
Ausblicke auf die Zeit nach dem Projekt	

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abt. Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-270
Fax: 0221/2010-395

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Redaktion

Markus Linden-Lützenkirchen

Grafische Herstellung

Alexander Schmid
Grafikproduktion

„Von den reifen Früchten sollen alle kosten“

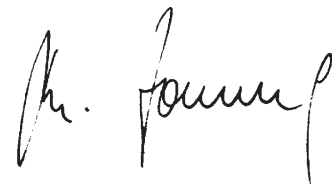
Vorwort zur Dokumentation

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,
vor einiger Zeit konnten wir unser zweijähriges Projekt „Eine Vision wird zum Konzept“ erfolgreich abschließen. In den Projektorten sind mit großem Engagement vorzügliche Beispiele einer lebendigen Zusammenarbeit von katholischen Pfarrgemeinden und Tageseinrichtungen für Kinder entwickelt und umgesetzt worden. Somit wurden die Abschlussvoten des Pastoralgesprächs im Erzbistum Köln aus dem Jahre 1996 beispielhaft umgesetzt. Die Früchte dieser Arbeit möchten wir mit dieser Dokumentation Ihnen allen zugänglich machen und näher bringen. Viele Erfahrungen aus den Projektorten können interessante Anstöße für die lebendige Ausgestaltung der Kooperation in anderen Pfarrgemeinden sein. Ohne eine solche Kooperation wird sich der kirchen- und jugendpolitische Stellenwert der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in Zukunft nicht auf dem hohen Niveau halten lassen, den sie zurzeit in unserem Erzbistum inne haben. Es wird die große Aufgabe aller Beteiligten sein, die Qualitätsmerkmale der Einrichtungen deutlicher heraus zu arbeiten. Viele MitarbeiterInnen haben sich in den letzten Jahren intensiv darum bemüht, das katholische Profil ihrer Arbeit konzeptionell zu beschreiben und professionell im Erziehungsalltag mit Leben zu füllen. Häufig genug fehlt es jedoch innerhalb der Pfarrgemeinden an dem motivierten Partner, um die Aktivitäten der Einrichtungen in einen größeren Rahmen der Familienpastoral ein zu betten. Gelegentlich fehlt es auch an zündenden Ideen, wie einzelne Engagierte den Schulterschluss gestalten und sinnvolle Angebote entwickeln können. Sollten Sie sich als LeserIn hier angesprochen fühlen, so kann Ihnen diese Dokumentation zu einem sinnvollen Wegweiser werden. Auf den nächsten

Seiten werden Sie zuerst mit den generellen Grundlagen der Projektarbeit vertraut gemacht. Welche Voraussetzungen müssen zuerst geklärt werden? Wie gewinne ich Mitarbeiter? Wie plane ich einzelne Schritte? Wie setze ich die richtigen Akzente bei der Planung meiner Aktionen? Anschließend werden Ihnen die vier verschiedenen Projektorte, die das Projekt erfolgreich abgeschlossen haben, in einer Übersicht bekannt gemacht. Danach werden Ihnen in vier Erfahrungsberichten die Ausgangssituationen, die Prozesse und die Ergebnisse aus den Projektorten berichtet. In diesem Herzstück der Dokumentation können Sie vielfältige Anregungen für Ihre eigene Praxis gewinnen. Das nächste Kapitel bündelt die Gesamtergebnisse des Projektes. Die Ergebnisse und Erfahrungen werden gemeinsam reflektiert und mit Kenntnisständen aus der theologischen und diversen human- und gesellschaftswissenschaftlichen Professionen erweitert. Im letzten Kapitel bietet Ihnen die Dokumentation praxisnahe Instrumente zu Umsetzung von Ideen in Ihrer Einrichtung / Pfarrgemeinde. Sie wurden in den Projektorten entwickelt und erfolgreich als Hilfsmittel eingesetzt. Wir haben sie zunächst kurz beschrieben und als Arbeitsblätter dokumentiert. Die Arbeitsblätter können zur eigenen Verwendung kopiert und eingesetzt werden. Die Dokumentation wird durch eine kleine Zusammenstellung weiterführender Literatur und mit einem Ausblick auf thematische Entwicklungsschritte und zukünftige Serviceleistungen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder abgerundet. Abschließend möchte ich noch einmal meinen Dank gegenüber allen Beteiligten zum Ausdruck bringen. Nur durch ihr herausragendes Engagement war es möglich, dieses Projekt mit Leben zu

füllen und den manchmal steinigen Weg durch die zweijährige Zeit des Projektes zu gehen. Auch nach Abschluss der eigentlichen Projektphase sind noch viele weiter engagiert, da die einzelnen Aktivitäten und Kooperationsformen noch fortgesetzt und mit Leben gefüllt werden. Sollten Sie an weiteren Informationen und Beratungen interessiert sein, so stehen Ihnen die Leiterinnen der beteiligten Einrichtungen und die FachberaterInnen gerne für eine Kontaktaufnahmen zur Verfügung. Natürlich freuen wir uns auch über jede einzelne Rückmeldung. Wir hoffen Ihnen mit dieser Dokumentation Anregungen und Ideen geben zu können, die Ihnen helfen, die lebendige Zusammenarbeit Ihres Kindergartens und Ihrer Pfarrgemeinde zu intensivieren, Sie in Ihren Bemühungen zu unterstützen und den Stellenwert Ihrer Tageseinrichtungen für Kinder in Ihrer Gemeinde zu festigen.

Ihr



Matthias Vornweg

Eine Vision wird zum Konzept

Allgemeine Grundlagen und Rahmenbedingungen des Projektes

Markus Linden-Lützenkirchen

Projektarbeit macht Spaß. Ein Projekt durchführen, heißt, die übliche Alltagsroutine zu verlassen, mit unterschiedlichen Experten zusammen zu arbeiten, ungewöhnliche Aufgaben kreativ zu lösen. Als Methode des Forschens, Lehrens und Lernens hat das Projekt in den letzten 15 Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Als eine sog. ganzheitliche und handlungsorientierte Methode verspricht sie zahlreiche wertvolle Wirkungen.

Was ist ein Projekt?

Bei einem Projekt handelt es sich um eine sachlich und zeitlich begrenzte Aufgabe, die durch Zusammenarbeit mehrerer Funktionsbereiche eines Unternehmens oder einer Verwaltungsinstitution gelöst werden muss. Hinzu kommen Kennzeichen wie Dringlichkeit, Wichtigkeit, Einmaligkeit und Neuartigkeit der Aufgabe für die gesamte Organisationseinheit.

Ein Projekt

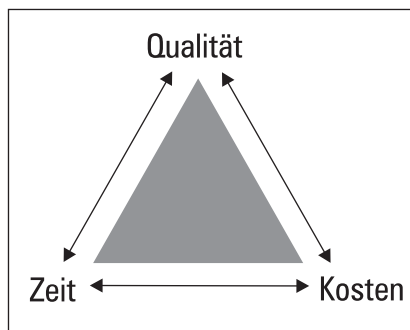
- ist zeitlich begrenzt
- hat ein definiertes Ziel
- weist eine gewisse Einmaligkeit auf
- muss i. d. Regel noch in Teilprojekte untergliedert werden
- ist i. d. Regel mit einem Risiko behaftet
- erfordert die Zusammenarbeit mehrerer Spezialisten aus unterschiedlichen Bereichen und
- erfordert eine Projektleitung

Ein Projekt hat verschiedene Dimensionen

Die Projektdimensionen lassen sich als Spannungsdreieck beschreiben: Zeit, Kosten und Qualität. Innerhalb eines abgesteckten Zeitraums sind somit unter Berücksichtigung gegebener Ressour-

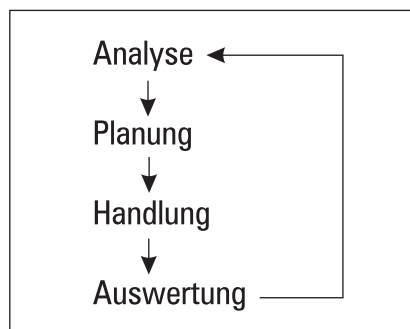
cen die qualitativen Anforderungen fest zu legen und die Ziele zu beschreiben.

Projekte haben konkurrierende Dimensionen



Projekte lassen sich in Phasen einteilen

Die Untersuchung der Lebenszyklen von Projekten zeigt, dass jedes Projekt, ganz gleich um welche Projektart es sich handelt, einen bestimmten, sich immer wieder gleichenden Zyklus durchläuft.



Verlaufmodell „Projekt“

Die inhaltlichen Aufgabenstellungen der einzelnen Verlaufsphasen sind im Kapitel Instrumente dieser Dokumentation differenziert erläutert.

Das Vorgehen der Projektverläufe orientiert sich an dem Ansatz der Handlungsforschung. Das bedeutet kurz auf einen Nenner gebracht: Alle Beteiligten im Projekt handeln und forschen zugleich. Das ist – salopp ausgedrückt – von der Vorgehensweise:

„Demokratie pur“. In diesem Projekt hat jede und jeder die Möglichkeit, den Prozessverlauf mit zu bestimmen.

Zielsetzungen des Projektes „Eine Vision wird zum Konzept“

Projekte sind lösungs-, aber nicht ergebnisoffen. Dies bedeutet, dass die Beteiligten im Projekt frei sind, verschiedene oder unterschiedliche Lösungswege zu beschreiten und eigene, neue Lösungen für ein Problem zu finden. Das Ergebnis des Projektes steht aber immer schon fest: die Einlösung der Zielsetzung. Im Projekt darf auf keinen Fall der Satz gelten: Der Weg ist das Ziel! Das sich derzeit im Kindertagesstättenbereich entwickelnde Dienstleistungsverständnis und die damit einhergehende zunehmende Bedeutung der Nutzer (Kunden) lässt auf Dauer nur noch strategisch ausgerichtete Projekte zu.

Eine Vision wird zum Konzept

Gemeindeorientiertes Arbeiten in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder

Der kirchen- und jugendpolitische Stellenwert der katholischen Tageseinrichtung für Kinder wird sich in Zukunft in einem vielfältigen Trägerspektrum behaupten müssen. Es gilt daher, die Qualitätsmerkmale unserer Einrichtungen deutlicher herauszuarbeiten. Einbindung in die Pfarrgemeinde, kurze Kommunikationswege, direkte Kontakte sowie die Kooperation mit anderen Gruppen und Diensten sind so bei anderen Trägern nicht vorhanden. Auf der Basis gemeinsamer Visionen werden die Konzepte von Tageseinrichtungen weiter entwickelt.

Der gemeindeorientierten Arbeit kommt dabei eine besondere Gewichtung zu. Während es im ersten Veranstaltungsteil zunächst um die Visionen und um eine gemeinsame Strategiefindung geht, werden im weiteren Verlauf des Projektes Konzepte gemeindeorientierter Arbeit katholischer Tageseinrichtungen für Kinder erarbeitet.

Das Seminar wird als Projekt angelegt und ist über den Zeitraum von zwei Jahren geplant. Die Mitarbeit eines Trägers/Trägervertreters ist Voraussetzung für die Teilnahme. Das Projektseminar wird kontinuierlich durch Referenten begleitet. Die Fachberatung wird ebenfalls mit einbezogen.

Termine werden beim Projektstart mit den Beteiligten abgesprochen.

Ausschreibungstext aus dem Fortbildungsprogramm 1997

In der Ausschreibung dieses Projektes wird deutlich: Projektbeteiligte sind Tageseinrichtungen und Gemeinden, also pädagogische MitarbeiterInnen, Pfarrer und sonstige in der Gemeinde tätige Hauptamtliche und möglicherweise ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Gemeinsam sollten bisherige Angebote kritisch hinterfragt und neue erarbeitet und erprobt werden.



Dabei konnte es sowohl um die Konzeption einer Tageseinrichtung wie auch die damit in Verbindung stehenden sonstigen Angebote einer Pfarrgemeinde gehen. Reflektiert und in Beziehung gesetzt zu „Visionen“ der Beteiligten entstand eine innovative Auseinandersetzung und letztlich eine Weiterentwicklung und Vernetzung der Tageseinrichtungen für Kinder in der Pfarrgemeinde.

Unser Projekt versuchte auf die Wandlungsprozesse in den jeweiligen Kirchengemeinden zu reagieren und die Tagstätten den neuen sozialen, pädagogischen und kirchlich/familienpastoralen Erfordernissen anzupassen. Die Chancen der konfessionellen Träger sind dabei besonders gut. Sie haben in der Regel einen guten Ruf, gute Räumlichkeiten (Kirche hat viele Räume an zu bieten),

qualifiziertes Personal und eine größere Bekanntheit als viele kleinere Kindergartenträger. Sie haben so die Möglichkeit, zu einem Ort der Kommunikation, der gegenseitigen Hilfe, der gesellschaftlichen Integration, der christlichen Wertepprägung und der Sinngebung zu werden.

Drei Zielsetzungen unseres Projektes wollen wir daher noch einmal ausdrücklich benennen:

- Bereitstellung von familienübergreifenden Erfahrungsräumen für Kinder und Eltern,
- Entwicklung der Gemeinde als Lebensraum und zentraler Ort der Begegnung und Kommunikation,
- Vernetzung gemeindlicher Ressourcen und Vernetzung im Gemeinwesen.

Auswahl der Projektorte

Für das Projekt wurde im Fortbildungsprogramm 1997 der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder geworben. Mehrere Interessenten aus verschiedenen Pfarrgemeinden und Einrichtungen erkundigten sich dann genauer nach den Inhalten und Zielen sowie den Erwartungen an die Projektstandorte. Letztlich konnten dann aus der Reihe der ernsthaft Interessierten fünf Projektorte ausgewählt werden. Dabei waren die regionale Lage im Erzbistum Köln, die sozialräumliche Einbettung (Stadt, Land etc.) sowie die vorherrschenden strukturellen Gegebenheiten der Einrichtung (Größe, Betreuungsformen etc.) die Entscheidungskriterien. Ein Projektort hat



nach wenigen Monaten seine Teilnahme aus internen Gründen wieder zurückgezogen.

Projektstruktur

In den Projektorten bildete sich jeweils eine gemischte Projektgruppe, die aus Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtungen für Kinder und haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Pfarrgemeinden bestand. Diese Gruppen wurden durch die jeweiligen Fachberaterinnen begleitet und beraten. Zusätzlich bildeten sich in den einzelnen Projektorten zu verschiedenen Zeitpunkten Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen inhaltlichen Teilprojekten.

Zur Koordination und Steuerung des gesamten Projektes wurde eine Projektleitungsgruppe eingerichtet. Unter der Leitung des Abteilungsleiters der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder waren hier fünf FachberaterInnen (Claudia Imhäuser, Claudia Kreuziger, Dieter Kulbatzki, Sabine Richter, Heike Schmidt), der Fortbildungsreferent (Markus Linden-Lützenkirchen) und zwei externe Projekt Beraterinnen beteiligt: für den Teil des Projektmanagements Frau Gebauer-Jorzik und für die gemeindepastorale Anbindung Frau Hoischen. Neben dem Austausch über die Entwicklungen in den einzelnen Projektorten gehörte es zur zentralen Aufgabe der

Projektleitungsgruppe, die jeweils nächsten Projektschritte vorzuplanen. Hierzu zählten z.B.

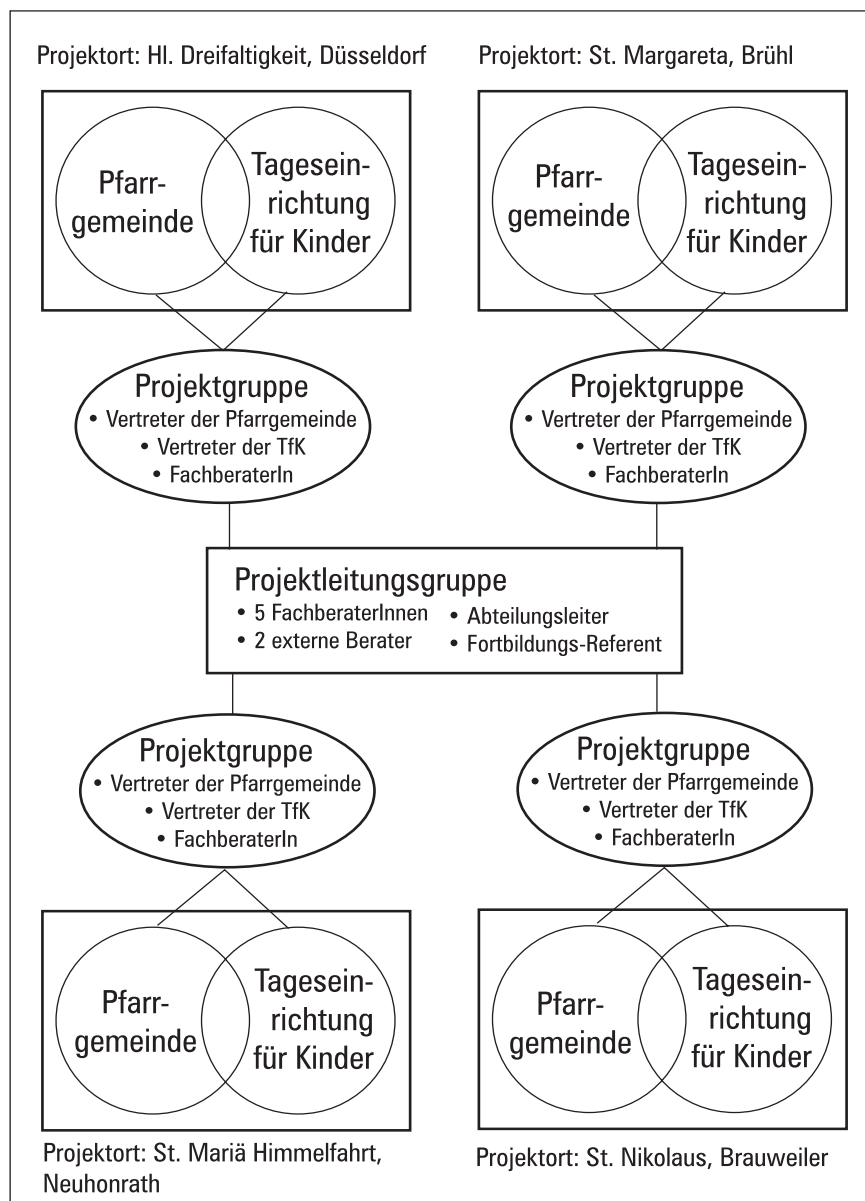
- Arbeitsmaterialien vorbereiten,
- Hilfen zur Dokumentation entwickeln,
- Vorbereitung und Durchführung der Fachtagung (Juni 1998) und der Abschlusstagung (Juni 1999),
- Fertigstellung der Gesamtdokumentation.

Aufwand und Ressourcen

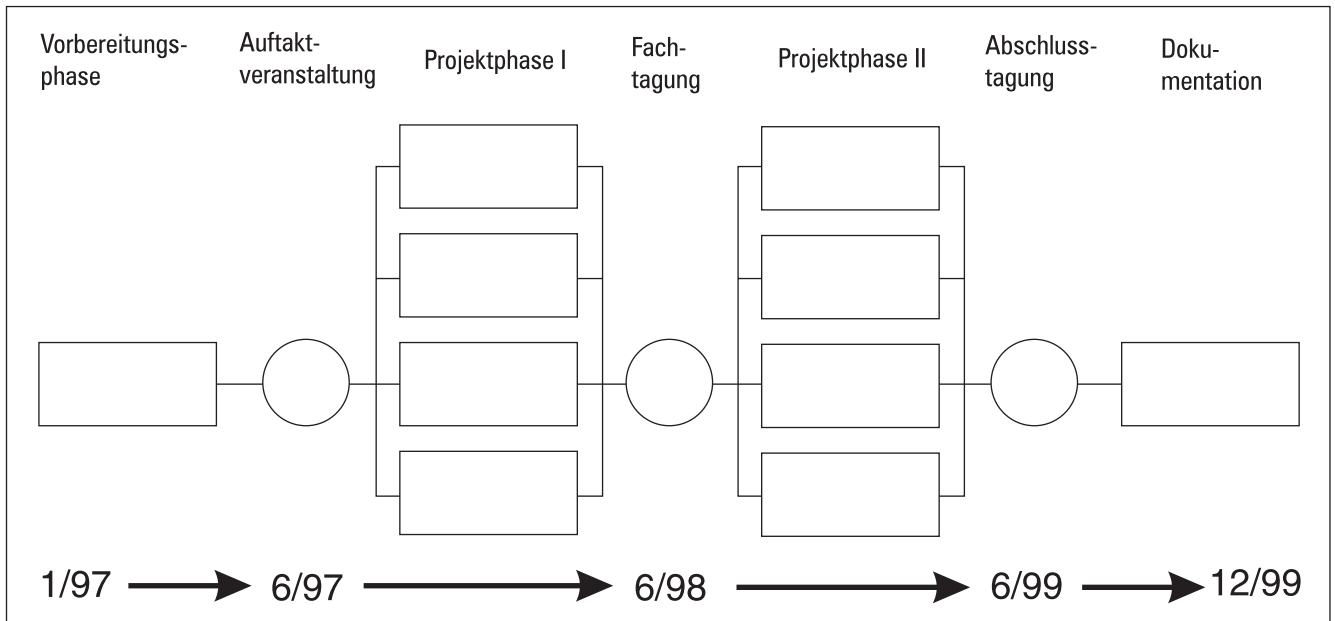
Für das Projekt standen nur sehr begrenzte Mittel zur Verfügung. Bis auf die externen Beraterinnen, deren Aufwand über Honorare entgolten wurde, haben alle anderen Beteiligte sich entweder unentgeltlich für dieses Projekt engagiert (Ehrenamtliche in den Pfarrgemeinden) oder dies im Rahmen ihrer normalen Arbeitszeit getan. Häufig genug mussten dann andere „Regelaufgaben“ dadurch zurück treten oder Aufgaben außerhalb der regulären Arbeitszeit erledigt werden. Einzig die Abschlusstagung wurde dann mit einem „Danke-schön-Buffer“ noch einmal mit finanziellen Ressourcen ausgestattet.

Zeitlicher Rahmen

Der zeitliche Rahmen war für alle Beteiligten aus den Projektorten klar durch die Auftakt- und Abschlussveranstaltung auf zwei Jahre begrenzt. Hierdurch entstand ein positiv motivierender Handlungsdruck. Bis zur Fachtagung nach dem ersten Jahr sollten die Situations- und Bedarfsanalyse abgeschlossen sein, sowie die daraus resultierenden Projektschwerpunkte benannt und in Angriff genommen sein. Pünktlich zur Abschlusstagung sollten dann alle Projektaktivitäten abgeschlossen und reflektiert sein. Die zeitliche Orientierung am „Kindergarten-Jahr“ erwies sich als äußerst sinnvoll. So konnten jahreszeitliche (z.B. Sommerferien) und personelle (z.B. Wechsel der Kindergarten-Eltern) Zäsuren in der Planung mit berücksichtigt werden.



Strukturplan des Projektes



Zeitplan des Projektes

Hier ging es rund Porträts der Projektorte

Tageseinrichtungen für Kinder	Einrichtungsstruktur			Kirchengemeinde	Gemeindestruktur		
	Gruppen	Personelle Besetzung	Raumprogramm		Seelsorgeteam	räumliche Ressourcen	Rendantur
Katholischer Kindergarten St. Margareta Mühlenstraße 85 a 50321 Brühl Leiterin: Fr. Mohlberg Tel.: 02232/13175	<ul style="list-style-type: none"> 4 Kindergarten-gruppen * 1 Tagesstätten-gruppe <p>* die Umwandlung einer Kiga -Gruppe in eine alters-gemischte Gruppe (3-14 Jahren) ist beantragt</p>	<ul style="list-style-type: none"> 1 freigestellte Leiterin 5 Fachkräfte 5 Ergänzungs-kräfte 	<ul style="list-style-type: none"> 5 Gruppenräume 1 Nebenraum 1 Mehrzweckraum breiter Flurbereich Büro Mitarbeiterzimmer großes Außengelände 	Katholische Kirchengemeinde St. Margareta Mühlenstraße 85 a Herr Pfarrer Radermacher Tel.: 02232/13175	Für drei Innenstadt-pfarreien zuständig: <ul style="list-style-type: none"> 1 Pfarrer 1 Kaplan 1 Diakon 1 Gemeindeferent 	<ul style="list-style-type: none"> großes Pfarrzentrum mit großen und kleinen Räumen Räumlichkeiten im Schloßanbau 	Zentralrendantur
Katholische Kindertagesstätte Heilige Dreifaltigkeit Bülowstr. 5 40476 Düsseldorf-Derendorf Leiterin: Fr. Drechsler Tel.: 0211/441739	<ul style="list-style-type: none"> 2 Kindergarten-gruppen 2 Kindertages-stättengruppen 1 Hortgruppe 1 altersgemischte Gruppe (0,4-6 Jahre) 	<ul style="list-style-type: none"> 1 freigestellte Leiterin 2 gruppenüber-greifende Fach-kräfte 8 Fachkräfte 5 Ergänzungs-kräfte 	<ul style="list-style-type: none"> 6 Gruppenräume 11 Nebenräume geräumige Halle im Eingangsbereich Mehrzweckraum Büro Mitarbeiterzimmer großes Außengelände 	Katholische Kirchengemeinde Heilige Dreifaltigkeit Barbarastr. 9 40476 Düsseldorf Herr Pfarrer Eicker Tel.: 0211/441591	Für zwei Innenstadt-pfarreien zuständig: <ul style="list-style-type: none"> 1 Pfarrer 1 Kaplan 1 Diakon 	<ul style="list-style-type: none"> großes Pfarrzentrum mit umfangreichem Raumprogramm für kleine und große Gruppen geschütztes Außengelände 	Rendantin arbeitet in der Kirchengemeinde

Tageseinrichtungen für Kinder	Einrichtungsstruktur			Kirchengemeinde	Gemeindestruktur		
	Gruppen	Personelle Besetzung	Raumprogramm		Seelsorgeteam	räumliche Ressourcen	Rendantur
Katholischer Kindergarten St. Mariä Himmelfahrt Am Pfarrhof 53797 Lohmar-Neuhonrath Leiterin: Fr. Fiedler Tel.: 02206/7784	<ul style="list-style-type: none"> 2 Kindergarten-gruppen Übermittags-betreuung von bis zu 9 Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> 1 Leiterin und Gruppenleiterin 1 Fachkraft 2 Ergänzungs-kräfte 	<ul style="list-style-type: none"> 2 Gruppenräume 1 Mehrzweckraum 1 Büro kleines Außen-gelände 	Katholische Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt Am Pfarrhof 10 53797 Lohmar-Neuhonrath Herr Pfarrer Hoffmann Tel.: 02206/6600	Für zwei Landpfarreien zuständig: <ul style="list-style-type: none"> 1 Pfarrer 	<ul style="list-style-type: none"> Pfarrzentrum mit Saal und zwei kleineren Gruppen-räumen 	Rendantin arbeitet für die Kirchengemeinde, wohnt jedoch nicht vor Ort
Katholischer Kindergarten St. Nikolaus Friedhofsweg 24 50259 Pulheim-Brauweiler Leiterin: Fr. Servos Tel.: 02234/81952	<ul style="list-style-type: none"> 3 Kindergarten-gruppen z. Zt. 5 Hortkinder 9 Kinder über Mittag 	<ul style="list-style-type: none"> 1 Leiterin und Gruppenleiterin 2 Fachkräfte 3 Ergänzungs-kräfte 	<ul style="list-style-type: none"> 3 Gruppenräume 3 Gruppenneben-räume große Halle im Eingangsbereich Mehrzweckraum Büro Mitarbeiterzimmer Küche Werkraum im Keller Außengelände mit Pfarrwiese 	Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus Mathildenstr. 20 a 50259 Pulheim-Brauweiler Herr Pfarrer Wandel Tel.: 02234/82248	1 Pfarrei mit einer Filialkirche <ul style="list-style-type: none"> 1 Pfarrer 1 Gemeindeferentin zu 50% 1 Kaplan 	<ul style="list-style-type: none"> Pfarrzentrum mit Bücherei große Pfarrwiese angrenzend an den Kindergarten 	Zentralrendantur

Stand: Sommer 1999

Gemeinsam

Erfahrungsbericht aus dem Projektort Düsseldorf



Claudia Imhäuser, Claudia Kreuziger

Ausgangssituation zur Teilnahme am Projekt war für uns, die Kindertagesstätte und Pfarrgemeinde Hl. Dreifaltigkeit in Düsseldorf - Derendorf, u. a. der Wunsch nach Weiterentwicklung der schon vorhandenen guten Zusammenarbeit unserer Kindertagesstätte und dem Träger. Darüber hinaus wollten wir die konzeptionelle Auseinandersetzung mit der Vernetzung und Öffnung von Tagesstätte und Pfarrgemeinde fortführen. Durch die Teilnahme am Projekt beabsichtigten wir die Bestandssicherung unserer Einrichtung und Konkurrenzfähigkeit anderen Einrichtungen in unserem Wohngebiet gegenüber.

Wir beschlossen möglichst viele pädagogischen Mitarbeiterinnen, Trägervertreter und Gemeindemitglieder zu beteiligen. Weil dadurch der Teilnehmerkreis sehr groß wurde, haben wir zur Projektorganisation einen Innen- und Außenkreis gebildet.

Dem Innenkreis gehörten je ein Vertreter der Kirchengemeinden Heilige Dreifaltigkeit und Heilig Geist, ein Vertreter des Rates der Einrichtung, ein Elternvertreter, drei pädagogische Mitarbeiterinnen, Herr Pfarrer Eicker, Herr Kaplan Brocke, und die Fachberaterinnen des Diözesan-Caritasverbandes an. Seine Aufgaben lagen im Bereich Organisation, Zusammenfassung von Kleingruppenergebnissen und Strukturierung des Projektverlaufes.

Im Außenkreis fassten wir alle dem Innenkreis angehörenden Personen und alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und sonstige Interessierte zusammen. Der Außenkreis organisierte sich vorwiegend in Kleingruppen. Seine Hauptaufgabe lag in der Planung, Durchführung und Reflexion der Projektaktivitäten.

Prozess

Einer unserer ersten Arbeitsschritte lag darin festzuhalten, welche Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und

Kindertagesstätte bereits bestand und dabei die Angebotspalette der Kirchengemeinde zu durchleuchten. Im Rahmen der Arbeit an unserer gemeinsamen Situationsanalyse entwickelten wir einen Fragebogen bei dessen Erstellung und Auswertung uns ein Soziologe (ein Vater aus unserer Einrichtung) behilflich war. Anhand der Situationsanalyse war das Projektziel schnell klar. Wir wollten Gemeinde und Kindertagesstätte zu einem Ort der Begegnung und Kommunikation für Jugend, Familie/Eltern und junge allein stehende Menschen mit ihren Möglichkeiten und Wünschen machen. Das Ansprechen der Altersgruppe der 20-40 jährigen war uns dabei besonders wichtig. Um unsere Ziele zu verwirklichen, verfolgten wir zwei Richtungen:

- Die interne kontinuierliche Kommunikation zwischen Team und Trägervertretern
- Die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kindertagesstätte

Durch eine von den Fachberaterinnen angeregte und moderierte Zukunftswerkstatt konkretisierten wir unsere Zielsetzungen (Kontaktmöglichkeiten, generationsübergreifende Aktivitäten und Werbung).

Um unseren Zielen näher zu kommen, führten wir folgende Projektaktivitäten durch:

- Krabbelgruppe
- Singen mit Kindern, Eltern, pädagogischen Mitarbeiterinnen und Kaplan
- Mütterkarneval im Pfarrzentrum
- Tanzkurs
- Begegnung zum Sonntag
- Benefizkonzert im Advent
- Besinnungstag der pädagogischen Mitarbeiterinnen
- Angebote für Eltern
- Ferienfreizeiten
- Oma/Opa Tag
- Adventszeit für Kinder und Eltern
- Gemeindefest

Die Kommunikation zwischen Träger und Team

Zu Beginn des Projektes bestand wie bereits erwähnt eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Träger und der Kindertagesstätte. Unser Pfarrer war nicht nur für die Belange der Einrichtung ansprechbar, sondern interessierte sich für das Leben des Kindergartens und suchte mit dem Team Möglichkeiten die Qualität der Einrichtung zu steigern. Er unterstützte das Team und stand hinter unserer Arbeit. So beauftragte er vor einigen Jahren -kurz nach seinem Dienstantritt- den Diakon, einmal wöchentlich die religionspädagogische Arbeit im Kindergarten zu unterstützen. Mit dem Diakon kam die „Gemeinde in die Tagesstätte“.



Pfarrer und Kaplan

Als hilfreich erwies sich auch der gute Kontakt zur Rendantin. Ihr war und ist die Kindertagesstätte als Teil der Gemeinde ein großes Anliegen und ihr Einsatz geht weit über ihr dienstliches Interesse hinaus. Durch unser direktes und offenes Miteinander ließen sich viele rechtliche, finanzielle und menschliche Fragen auf kürzestem Weg lösen.

Das Team der Kindertagesstätte war im Pfarrteam integriert. Ein gegenseitiges offenes „aufeinander zugehen“ von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde war seit jeher ein fester Bestandteil unserer Zusammenarbeit.

Mit dem Start des Projektes kam ein neuer Kaplan in die Gemeinde, der vom Pastor gebeten wurde, am Projekt mitzuarbeiten. Sein Schwerpunkt war die Projektbegleitung und die Zusammenarbeit mit Eltern und Erzieherinnen in Kommunikation mit dem Träger. Durch seine Präsenz in der Einrichtung, änderte

sich das übliche Rollenverständnis des Kaplans. War der Kontakt zum Team anfänglich von seiner Rolle als Dienstgeber geprägt, so wurde er jetzt zum Kollegen und Seelsorger. Der Träger wurde dadurch in der Einrichtung gegenwärtig und gefordert.

Ein Teilprojekt war die Neueinrichtung eines Besinnungstages des Personals, der von ihm gehalten wurde. Die gewachsene Vertrautheit ermöglichte ein persönliches Miteinander. So konnte das Thema und die Gestaltung des Tages der Situation der Erzieherinnen angepasst werden. Die geistliche Dimension seiner Arbeit wurde noch einmal deutlich und seine Ansprechbarkeit für persönliche und religiöse Belange wurde den pädagogischen Mitarbeiterinnen bewusst. Außerdem erleichterte die gute und offene Beziehung die Zusammenarbeit in den Kleingruppen sowie bei gemeindlichen seelsorglichen Belangen, auch wenn es um familiäre und persönliche Situationen der Kinder ging.

Durch das Projekt angeregt, lebte das gemeinsame Dienstgespräch mit anschließendem gemeinsamen Mittagessen wieder auf. Es nehmen daran die Seelsorger, die Rendantin, die Pfarrsekretärinnen, die Kindergartenleiterin und deren ständige Stellvertreterin teil. Fand dieses Dienstgespräch in der Vergangenheit nur einmal im Quartal statt, so erweiterte sich diese Kommunikationsschiene um monatliche Treffen.

Zusammenarbeit von Gemeinde und Einrichtung

Bereits im Vorfeld zum Projekt bestand eine rege Zusammenarbeit zwischen Einrichtung und Gemeinde. Mitarbeiterinnen der Einrichtung waren im Pfarrgemeinderat, in der kfd sowie im Festausschuss der Pfarrgemeinde vertreten. Bedingt durch die schon zu Beginn unseres Projektes bestehende Präsenz des Kindertagesstättenteams in der Gemeinde wurde unsere Arbeit erleichtert und konnte ausgebaut werden.

Bei Projektplanungen war es uns so möglich direkt und unkompliziert in Gespräche einzusteigen und mit anderen Gruppierungen zusammen zuarbeiten. Es kam der Bereich Bildungs- und Jugendarbeit hinzu und eine pädagogische Mitarbeiterin wurde Vorstandsmitglied der kfd.

Elternkontakte

Durch ein offenes Miteinander zwischen Eltern und dem pädagogischen Personal bestand bereits seit einigen Jahren unterstützende Mitarbeit der Eltern im Kindergartenalltag. Diese Ressourcen wurden gerne als Bestandteil der täglichen Kindergartenarbeit genutzt. Somit konzentrierten sich einige unserer Projektaktivitäten auf gemeindeorientierte Angebote im Hinblick auf junge Familien, beziehungsweise Erwachsene.

Eine bestehende Krabbelgruppe, die zuvor im Pfarrzentrum untergebracht war, zog mit ihren wöchentlichen Treffen in Absprache mit den Fachberaterinnen des Diözesan-Caritasverbandes in unseren Kindergarten ein. Die Krabbelgruppe findet im sog. „Elternraum“ statt, die Eltern der „Krabbelkinder“ organisieren und führen die Gruppe eigenständig, der übrige Betrieb unserer Kindertagesstätte wird dadurch nicht beeinträchtigt. Geschwisterkinder und Eltern von neu angemeldeten Kinder fanden so Kontakt mit der Einrichtung, den pädagogischen Mitarbeiterinnen und die Möglichkeit an religiösen Festen in der Einrichtung teilzunehmen.

Mit Unterstützung von zwei pädagogischen Mitarbeiterinnen führte der Kaplan einmal in der Woche einen Singkreis für Eltern und Kindertagesstättenkindern mit Kinder- und Gottesdienstliedern ein. Durch dieses seit nun fast seit zwei Jahren bestehende Angebot werden viele

Kontakte zwischen den Seelsorgern und den Eltern geschaffen.

Über die Adventszeit gestaltete unser Kaplan eine Angebotsreihe für Kita-Eltern mit ihren Kindern.

Durch die Präsenz unseres Kaplan und unseres Diakons kam die Gemeinde für die Eltern und Kinder in die Tagesstätte. Die Gemeinde hat sich auf die jungen Familien zu bewegt. Wir konnten beobachten, dass die Eltern das Angebot gerne und dankbar aufnahmen. Nun bedarf es noch einiger Zeit, ehe die Familien sich in die Gemeinde integrieren.

Angebote für Eltern in Zusammenarbeit mit der Gemeinde

Wir wollten den Eltern neue Möglichkeiten schaffen, sich in das Gemeindeleben einbinden zu können. So versuchten wir neue Angebote für Kindergarteneltern und in der Gemeinde lebende junge Erwachsene einzurichten, die ihren heutigen engen familiären Zeitbemessungen entgegen kommen.

So war die Karnevalsfeier gemeinsam mit Müttern in den Gemeinderäumen ein erfolgreiches Beispiel.

Geplant ist nach dem Sommerferien unter der Schirmherrschaft der kfd ein tänzerisches Fitnesstraining für Mütter und Frauen der Gemeinde im Pfarrheim. Die Stunden sind so gelegt, dass die Betreuung ihrer Kinder in der Tagesstätte gewährleistet ist.

Oma / Opa-Tag



Kinder- und Jugendarbeit

Über die Initiative „Ferienfreizeit“, eine gemeinsame mehrtägige Fahrt von Hortkindern und Kinder aus der Kirchengemeinde wurden einerseits Kontakte zu deren Familien erneuert, sowie neue Kontakte aufgebaut. Durch Elterngespräche, Elternabende und dem positiven Anklang der Maßnahme bei den Kindern, fassten Eltern Vertrauen zur Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde. Die positiven Glaubenserfahrungen der Kinder während der Ferienfreizeit wurden von ihnen in ihre Familien eingebracht. Aus der Freizeit entstand eine neue Kindergruppe, die sich regelmäßig wöchentlich im Pfarrheim trifft. Dadurch intensivierte sich die bisher nur schwach vorhandene Jugendarbeit. Um die Ferienfreizeit als ständige Einrichtung in der Kirchengemeinde bekannt zu machen, gestalteten Kinder, Jugendliche und pädagogische Mitarbeiterinnen ein Benefizkonzert. Der Erlös des Konzertes kam der Ferienfreizeit zu Gute. Menschen aller Generationen erlebten Kinder und Jugendliche als konstruktiv und kreativ.

Kommunikation mit der Gesamtgemeinde

Um die Einrichtung nicht nur einseitig zu öffnen, verlagerten wir am 06.09.1998 die „Begegnung zum Sonntag“, die wöchentlich unter der Leitung unseres Pfarrers stattfindet, in die Tagesstätte. Die Gemeindemitglieder erhielten hier einen Einblick in die pädagogische und religionspädagogische Arbeit der Kindertagesstätte, sowie eine Vorstellung von der Kindergartenarbeit früher und heute. Eine weitere Projektaktivität war in diesem Zusammenhang ein Oma/Opa Tag. Daran nahmen sowohl die Großeltern unserer Kinder als auch die Senioren unserer Kirchengemeinde teil. Um die Verbundenheit zwischen den Pfarrgemeinden und der Kindertagesstätte zu unterstreichen, veranstalteten wir eine gemeinsame Pfarrfestwoche. Begonnen wurde die Festwoche mit dem Kita-Fest, dem schloss sich das Gemeindefest Heilige Dreifaltigkeit an. Die Festwoche endete mit dem Pfarrfest Heilig Geist. Während dieser Festwoche feierten wir einen gemeinsamen Gottes-

dienst. Die Teilnahme an den Festen ermöglichte das Knüpfen neuer Kontakte. Viele Gemeindemitglieder erlebten die Kindertagesstätte als Teil der Gemeinde.

Ergebnisse

- Durch Kooperation werden Aktionen möglich.
- Der Kindergarten rückt in die Öffentlichkeit, er ist aktiver Bestandteil der Gemeinde.
- Ressourcen und Kompetenzen, die in Einrichtung und Gemeinde vorhanden sind, können gebündelt und dadurch effektiver genutzt werden.
- Die Gemeinde kommt Kindern, Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen näher.
- Der Kindergarten rückt in den Blick der Gemeindemitglieder. Sie begreifen die Einrichtung als Teil der Gemeinde und erleben sie als Ort der Begegnung und Kommunikation.
- Gemeindemitglieder interessieren sich für die Veranstaltungen der Kindertagesstätte und nehmen an ihnen teil. Dadurch bekommen ältere Gemeindemitglieder oft ein neues, positives Bild der jüngeren Generationen, vertreten durch Eltern, pädagogische Mitarbeiterinnen und Kinder.
- Durch die Kooperation unterschiedlich ausgebildeter Gemeindemitglieder können die fachspezifischen Kompetenzen gegenseitig abgefragt und in Anspruch genommen werden.
- Kooperation steigert die Qualität der Arbeit von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde.

Fazit

• des Kaplans:

Mit dem Start des Projektes zeigte sich, dass alle Beteiligten motiviert zur Zusammenarbeit waren. Bei allen menschlichen Interessen aneinander, erschien es Herrn Pfarrer Eicker sinnvoll, durch meine Person eine verstärkte Präsenz des Trägers in der Tageseinrichtung für Kinder zu schaffen. Es entstand ein neues Verhältnis zwischen Eltern, Team und Träger. Begegneten mir die Eltern und pädagogischen Mitarbeiterinnen anfänglich mit Unsicherheit und Zurückhaltung, wich diese aber nach einiger Zeit einem

vertrauten Verhältnis. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Eltern begannen mich mehr und mehr in ihre Arbeit und in ihr Leben einzubeziehen. Durch meine Anwesenheit habe ich den Kindergarten in seiner Alltäglichkeit kennen gelernt, konnte einen umfassenden Einblick erhalten und dieses, aus dem Blickwinkel des „Mitarbeitenden“, in das Seelsorgeteam tragen. Die Seelsorger erfuhren durch mich von den alltäglichen Freuden, Sorgen und Fragestellungen als auch von den Entwicklungen, die die Einrichtung machte.

• der Leiterin:

Wünschenswert beim Projektverlauf wäre es gewesen, wenn externe Beobachtungen (Hospitationen) stattgefunden hätten, die auf eventuellen Veränderungsbedarf aufmerksam gemacht hätten.

Die Wertschätzung, die uns und unsere Arbeit durch das Angebot des Trägers in der persönlichen Hilfe des Kaplans und der Rendantin zu teil wurde, war für unsere Arbeit am Projekt von größter Bedeutung, zumal wir merkten, dass ein Projekt durch zusätzliches Personal teilweise entlastet werden müsste. Veränderungen bringen nicht grundsätzlich Entlastungen mit sich, sondern beanspruchen erst einmal viel Einsatz und einen großen Teil an Arbeitsaufwand. Die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Trägervertretern war für sie und uns bereichernd, aber auch arbeitsintensiv. Für Träger und Team wurde die räumliche Entfernung kürzer und der Informationsaustausch wurde fließender und effektiver. Auf dieser Basisstation und mit Hilfe von Eltern- und Gemeindegruppierungen wird noch viel entstehen können. „Pakken wir es an!“



Miteinander

Erfahrungsbericht aus dem Projektort Brühl

Faulstich, Kitzel, Lange, Mohlberg, Schopp

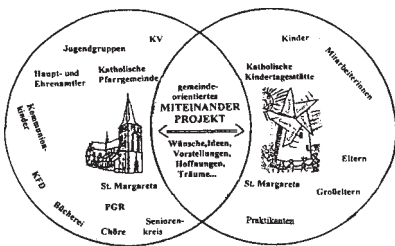
Mit **Beginn des Projekts** „Eine Vision wird zum Konzept“ wurden die verschiedenen Gremien unserer Pfarrgemeinde zu einem Hospitationstag in die Kindertagesstätte eingeladen.

Unmittelbar nach den Sommerferien trafen wir uns im August 1997 im Rahmen einer offenen Tür in der Einrichtung. Zu dem Erstgespräch kamen hauptamtliche sowie ehrenamtliche Mitarbeiter und interessierte Eltern. Für den Einstieg waren zunächst eine offene Gesprächsrunde, ein Rundgang durch die Pfarrgemeinde und das Kennenlernen des sozialen Umfeldes vorgesehen.

An diesem Tag zeigte sich sehr deutlich, dass viele unterschiedliche Vorstellungen, Meinungen und Ideen über den Inhalt des Projekts bei den Einzelnen bestanden.

Von allen Seiten waren auch viele offene Fragen zu erkennen. Durch die sehr abstrakte Ausschreibung traten Unsicherheiten auf, die auf eine gemeinsame Basis gebracht werden mussten.

Es wurden einzelne Vorschläge und Wünsche gesammelt. In den vorgesehenen monatlichen Arbeitskreisen wollten wir in kleinen Schritten einzelne Punkte des Projektes erarbeiten und in der Pfarrgemeinde transparent machen.

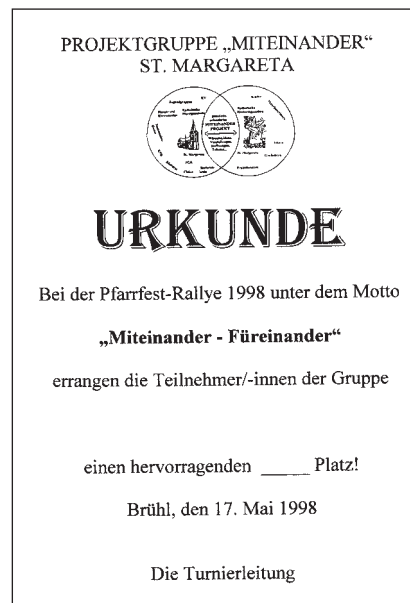


Zum besseren Verständnis erstellten wir sofort beim ersten Arbeitstreffen ein gemeinsames LOGO, in dem alle Gruppierungen der Pfarrgemeinde, alle „Gruppierungen“ der Kindertagesstätte und die Schnittstelle beider „Institutionen“ ersichtlich wurden.

Wir nannten das Projekt vereinfacht: Das „Miteinander-Projekt“ von Pfarrgemeinde und Kindertagesstätte. Auf allen Bekanntmachungen trat unser LOGO auf. Im Laufe der Zeit wurden dadurch den Gemeindemitgliedern die Treffen und Aktionen immer bekannter. Neben der schriftlichen Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt bedurfte es vieler Gespräche mit Gemeindemitgliedern, um die Intention der gemeinsamen Arbeit transparent zu machen.

Pfarrfest im Mai 1998

Das Pfarrfest stand unter dem Thema „**Miteinander-Füreinander**“. Somit war das Projekt in die Gemeinde integriert. Einzelne Teilnehmer der Arbeitsgruppe bereiteten hierfür eine Pfarrfestallye vor. Hier konnten die einzelnen Gruppen durch lustige und interessante Fragen auf ihr Tätigkeitsfeld hinweisen. Fragen, die sich mit der Pfarrgemeinde und ihren Mitgliedern beschäftigten, wurden von den Familien mit Begeisterung gelöst. Zur Preisvergabe gab es selbsterstellte Urkunden.



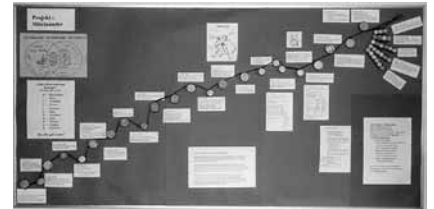
Gemeindetag

Im November 1998 fand im Pfarrheim ein Gemeindetag statt. Diese Idee entstand beim Halbezeittreffen der verschie-

denen Projektorte, bei ihrer Vorstellung untereinander über das Medium „fliegender Handel“.

Beim Gemeindetag der Pfarrgemeinden St. Margareta und St. Marien stellten sich die einzelnen Gruppierungen vor, wie der Pfarrgemeinderat St. Margareta/Marien mit seinen Ausschüssen, die Frauengemeinschaft, Familienkreis, Hospiz, GCL (Gemeinschaft christlichen Lebens, religiöser Gesprächskreis), die PAX-Christi-Gruppe, die Pfadfinder, der Eine-Welt-Laden, Messdiener, Begegnungskaffee, Eltern-Kind-Spielkreise, die Chöre, der Treffpunkt der Alleinerziehenden, die Kindergärten und wir, das **Projekt Miteinander**.

Auf verschiedene Art und Weise, wie z. B. durch Infowände, Vorträge, Gespräche, Diashows, teilten sich die einzelnen Gruppen mit.



Die Projektgruppe zeigte anhand einer „Fieberkurve“ den bisherigen Werdegang des Projekts mit den Höhen und Tiefen des Projektverlaufs.

Außerdem wurde eine Plakatwand aufgestellt mit der Fragestellung: „Was wünsche ich mir von unserer pfarreigenen Kindertagesstätte?“ Wer Lust hatte, konnte die Wünsche auf Zettel schreiben und anheften.

Das aus der Projektarbeit im August geborene „OKA“ – Offene-Kinder-Angebot, dessen Zielgruppe die Kinder der 1. und 2. Schuljahre sind, stellte an Hand einer Diareihe die schon gelaufenen Aktionen dar.

Offenes Kinderangebot im Rahmen des Miteinander-Projektes

Entstehung: Erste Planungen zur Ergänzung der Jugendarbeit unter dem Dach der Pfarrgemeinde durch ein offenes Kinder-Angebot gab es ab Mai 1998, nachdem die Befragung der Familien unserer Kindertagesstätte eine relativ hohe Nachfrage

nach offenen Gruppenangeboten für Kinder und Jugendliche ergeben hatte. Tatsächlich gab es eine Angebotslücke. Während die Kindergartenkinder eine Fülle von maßgeschneiderten Angeboten voranden, sprechen die meisten Verbände, die Meßdiener, die Kommunionkatechese, Chöre und ähnliche Angebote die Kinder erst im dritten Schuljahr an. Mit einer losen Folgen von Einzelaktionen für Kinder im ersten und zweiten Schuljahr wollten wir diese Lücke überbrücken.

Im Juli 1998 wurde daher beim KITA-Abschlussgottesdienst den Schulanfängern ein Fragebogen ausgehändigt, mit dem sie ihr Interesse (und Eltern ihre Bereitschaft zur Mithilfe) anmelden konnten. Acht Kinder meldeten sich – hinzu kamen sieben interessierte Hortkinder. Ein erstes Vorbereitungstreffen im September sollte die Eltern, die ihr Interesse angemeldet hatten, mit der Projektgruppe ins Gespräch bringen. Auch die Jugendgruppen der Pfarrei wurden angeschrieben, um sie zur Mitwirkung zu gewinnen. Der Einladung folgten (neben den Vertretern der Projektgruppe) eine Reihe von Eltern, einige interessierte

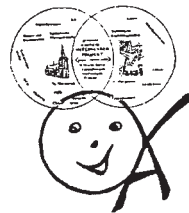
36. Sollte es für Schulkinder außerhalb der Unterrichtszeiten ein zusätzliches Angebot geben?
11 Nein / 60 Ja

Wenn ja, wie? (mehrere Antworten sind möglich)
23 Hort
0 Tagesmutter
24 betreute Grundschule
4 Ganztagschule
35 offene Gruppenangebote nachmittags
15 nur Hausaufgabenbetreuung

Mitglieder der Pfarrgemeinde und einige Vertreter von Jugendverbänden. Ein Ergebnis dieses Treffens war die Bildung eines Arbeitskreises, der das Angebot zu einem Selbstläufer weiterentwickeln und einen festen Personenkreis bilden sollte, der einmal im Monat eine Aktion für die Kinder der ersten beiden Grundschuljahre anbieten könnte. Wir rechneten zu dieser Zeit mit ca. 15. Teilnehmern.

Durchführung der Aktion

Als Auftaktveranstaltung planten wir eine große Spaß-Olympiade auf dem Kita-Gelände. Hierfür wurden alle Kinder, die Interesse signalisiert hatten, angeschrieben. Außerdem wurde das Angebot durch den 14-täglichen erscheinenden Pfarrbrief angekündigt. Viele Kinder wurden aber erst durch die Aushänge und Handzettel aufmerksam, die den Grundschulen zur Weitergabe an die entsprechenden Klassen gegeben wurden. Die Vorbereitungsgruppe hatte sich für die Spaß-Olympiade zahlreiche witzige Disziplinen ausgedacht – doch die sturzbachartigen Regenfälle zwangen dazu, spontan das Programm durch eine Spielrunde in der KITA zu ersetzen.



Es zeigte sich aber auch, dass wir die Nachfrage unterschätzt hatten. Statt der erwarteten 15 Kinder kamen 25, die auch größtenteils künftig wieder dabei sein wollten.

Seither sind im Rahmen des **Offenen Kinder-Angebots** 15 weitere Veranstaltungen durchgeführt worden. Es handelte sich um die Aktion „Scotland Yard als Stadtspiel“, die „Allgemeine Gemeinde-Verunsicherung“ zum Kennenlernen der Pfarrei und ihrer Einrichtungen, eine „Lesenacht im Advent“, eine „Domführung mit Krippenbesichtigung“, ein „Klettern in der Halle“ in der Hürther Kletterhalle, einen „Spielplatz-Test“ zur Vorbereitung eines Treffens mit dem Jugendamt der Stadt Brühl, das nachfolgende „Spielplatz-Spezialisten-Treffen“ mit dem zuständigen Jugendpfleger (Kinderbeteiligung an der Neugestaltung eines nahegelegenen Spielplatzes), eine „Piraten-Schatzsuche“ im Schloßpark, eine Neuauflage der „Spaß-Olympiade“ im Rahmen der Jubiläumswoche St. Margareta, eine Besichtigung des Schlosses Falkenlust, eine Zeltnacht im August, einen Besuch im Wildpark Rolandseck, einen Infostand zum Weltkindertag und einen Waldspaziergang mit einer Brühler Landschaftspflegerin. Bei der Zeltnacht waren auch erstmals die Erstkläßler des Schuljahres 1999/2000 mit dabei.

Liebe Eltern, liebe Kinder,

in der Fragebogenaktion, im letzten Jahr, haben 35 Eltern ausgesagt, dass sie sich ein offenes Gruppenangebot für Schulkinder wünschen.

Mittlerweile ist dieser von Wunsch durch das Projekt – Miteinander realisiert worden, und durch die gute Zusammenarbeit von Jugendvertretern, Eltern und Erzieherinnen als OKA = Offenes – Kinder – Angebot fest institutionalisiert.

Ihr, liebe Kinder seid jetzt **mit Schulkinder**,
Wer von Euch Lust hat,
1 x im Monat auf Schatzsuche zu gehen, Gesellschaftsspiele zu spielen, zu töpfeln, Ausflüge zu machen...
trägt bitte hier seinen

Namen: _____

und seine Straße: _____
ein. Wir informieren euch wenn es wieder los geht!

Jetzt eine Frage an Sie, liebe Eltern:
Hätten Sie Interesse, in Zusammenarbeit mit den oben genannten Personen an einem solchen OKA – Treffen mitzuarbeiten?

Ja Nein Später

Ein erstes Planungstreffen möchten wir in der 2. Augustwoche durchführen.
Auf Euch, liebe Kinder, auf Sie und auf lustige Nachmittage freuen sich die OKA – Mitarbeiter.

**PROJEKT „MITEINANDER“
ST. MARGARETA**

**EINLADUNG ZUM
OFFENEN KINDER-ANGEBOT**
(ZIELGRUPPE: 1. UND 2. SCHULJAHR)

Liebe Kinder, liebe Eltern,
liebe Gemeindeglieder,
nach unseren beiden Aktionen für Spielplatz-Spezialisten geht es jetzt in die Welt der Seeräuber... Es winken verschlungene Wege, verworrene Schatzkarten und natürlich... aber das werdet Ihr ja selber sehen!

Dienstag, 20. April 1999
PIRATEN-SCHATZSUCHE
Wir treffen uns um 14.30 Uhr an der KITA, um im Schloßpark nach verborgenen Schätzen zu suchen. Die Aktion endet um 17 Uhr an der KITA. Bei starkem Regen findet stattdessen eine Spielrunde in der KITA statt - aber wir werden bestimmt gutes Wetter haben!

Sonntag, 16. Mai 1999
**SPASS-OLYMPIADE IM
RAHMEN DER JUBILÄUMS-
WOCHE ST. MARGARETA**
Bitte auf die Ankündigungen zur Eröffnung der Jubiläumswochen auf dem KITA-Gelände achten!
Nach Fragen, Ideen oder Wünschen? Hierfür stehen Ihnen Herr Faulstich (02232/43923), Frau Lemper (02232/13222) und Frau Mohlberg (02232/44541) gerne zur Verfügung.

**PROJEKT „MITEINANDER“
ST. MARGARETA**

**EINLADUNG ZUM
OFFENEN KINDER-ANGEBOT**
(ZIELGRUPPE: 1. UND 2. SCHULJAHR)

Liebe Kinder, liebe Eltern,
liebe Gemeindeglieder,
der Piratenschatz ist unter den 30 beteiligten Seeräubern verteilt worden - und viele von Euch haben bei der Spaß-Olympiade hervorragende Leistungen gezeigt. Vor den Sommerferien gibt es aber trotzdem nur noch eine Aktion:

Dienstag, 15. Juni 1999
OKA AUF FALKENJAGD !!!
Wir treffen uns um 14.30 Uhr an der KITA, um das Jagdschloß Falkenlust gemeinsam kennenzulernen. Das kurfürstliche Vergnügen endet um 17 Uhr an der KITA. Bitte einen kleinen Kostenbeitrag für Eintritt und Führung einplanen!

Und nach den Ferien?
20.-21. August 1999
**SOMMER-ZELTNACHT
MIT FUSSBALL UND
ANDEREN ATTRAKTIONEN**
Bitte nach den Sommerferien auf die besonderen Aushänge achten!
Nach Fragen, Ideen oder Wünschen? Hierfür stehen Ihnen Herr Faulstich (02232/43923), Frau Lemper (02232/13222) und Frau Mohlberg (02232/44541) gerne zur Verfügung.

Erreichte Ziele

Es ist gelungen, das Offene Kinder-Angebot – auch bei eher kirchenfernen Familien – als dauerhafte Institution bekanntzumachen. Das Interesse der Kinder ist ungebrochen. Die maximale Teilnehmerzahl lag bei 47 Kindern. Einzelne Angebote erreichten zwar nicht so viele Teilnehmer, doch war es uns wichtig, sehr verschiedene Veranstaltungen anzubieten. Es hat sich inzwischen ein relativ fester Kreis von regelmäßigen Teilnehmern herausgebildet. Die Neugierde auf andere Jugendangebote der Pfarrei ist bei diesen Kindern relativ groß. Ein Problem zeichnet sich allerdings jetzt schon ab. Viele unserer regelmäßigen OKA-Kinder kommen jetzt ins dritte Schuljahr – und gehören damit nicht mehr direkt zur Zielgruppe des Offenen Kinder-Angebots. Daher wurde bereits mehrfach nachgefragt, ob die Angebote nicht auf das dritte Schuljahr ausgedehnt werden könnten. Hier müssen wir unter sorgfältiger Abwägung unserer personellen Ressourcen überlegen, ob wir eine Ausweitung unseres Angebots vornehmen wollen, obwohl sie ursprünglich nicht beabsichtigt war.

Die Resonanz bei Eltern und Pfarrgemeinde ist seit der ersten Aktion unverändert positiv. Immer wieder bestätigen uns Eltern, wie wichtig diese zusätzlichen Angebote ihnen sind. Dies drückt sich auch in hoher Bereitschaft zu Geld- und Sachspenden und zur Mithilfe bei einzelnen Aktionen aus. Durch das allgemeine Interesse an dem Kinder-Angebot wurde auch das Miteinander-Projekt als Ganzes besser bekannt gemacht.

Projekt Miteinander mit der Gruppierung der Alleinerziehenden

Aller Anfang ist schwer! Anfang März 98 beteiligte sich der Treffpunkt der Alleinerziehenden beim Projekt. Es ist ganz wichtig, Alleinerziehende integrieren zu können; sie sind nun mal innerhalb der Kirche eine Randgruppe. Es ist schwer für die Alleinerziehenden, einen Platz und Ort zu finden, wo sie akzeptiert werden und wo sie sich wohlfühlen können. Durch dieses Projekt hatten und haben Alleinerziehende die Möglichkeit, Kon-

takte zu anderen Menschen innerhalb der Gemeinde zu bekommen. Alleinerziehende konnten Kontakte zu Familienkreisen, zu Jugendgruppen, sowie zum offenen Kinderangebot wahrnehmen.

Dadurch waren nicht nur die Erwachsenen angesprochen, sondern auch ihre Kinder und Jugendlichen.

Wir als Gruppe hatten die Möglichkeit, beim Pfarrfest, Gemeindegottesdienst und bei der Abschlusfeier des Projektes uns als Gruppierung in der Öffentlichkeit zu präsentieren, an Hand von Plakaten, Handzetteln, Bildern, Literatur und Gesprächen. Zusätzlich hatten wir die Möglichkeit, am Gemeindegottesdienst ein Kreativangebot durchzuführen – nämlich Kerzen verzieren.

Nähe in der Gemeinde hat begonnen und dieses Miteinander soll weiter fortgeführt werden.

Es ist für die Alleinerziehenden und für die Organisatoren eine große Bereicherung, Gemeinde zu erleben, teilhaben zu können mit vielen Ideen, Einsatz zu spüren, Initiative zu ergreifen, Nähe zu spüren, mit Nöten nicht alleine zu sein, angenommen zu werden, so wie man ist

Meinung einer Alleinerziehenden

„Es war schön, eine so vielschichtige Gruppe in der Gemeinde zu erleben. Für Alleinerziehende ist es oft schwer oder auch eine Heimschwelle, an Aktivitäten der Pfarrei teilzunehmen; hier jedoch war es möglich, sich als „andere Form der Familie“ einzubringen. Es tut gut, die Akzeptanz der Gemeinschaft zu spüren. Ich denke, dass dieses Projekt andere Alleinerziehende ermutigen wird, sich als Mitglied der Pfarrei zu fühlen und auch mit einbringen.“



– egal welche Situation; Dienste annehmen können.

Das M I T E I N A N D E R stärkt die Gemeinschaft.

Offenen Fragen und entstehende Initiativgruppen: Familienbüro im Rahmen des Miteinander-Projekts

Nachdem im Oktober 1998 die Planungen für das Offene-Kinder-Angebot abgeschlossen und die ersten Aktionen durchgeführt waren, rückte zunehmend ein anderes Teilprojekt in den Blickpunkt der Projektgruppe: die Idee einer Gemeindebörse. Diese sollte dazu dienen, Angebote unterschiedlicher sozialer Institutionen durch ein telefonisches Beratungsangebot bekannter zu machen und mögliche Interessenten an diese Dienstleistungen zu verweisen. Zudem sollte diese Börse, so die erste Idee, den Austausch von Familien untereinander fördern und Anfragen bzw. Hilfsangebote vermitteln (vom Babysitterdienst über „Bring- und Holgemeinschaften“ für Schulwege bis hin zur Tauschbörse für gebrauchte Kinderwagen o. ä.).

Die ersten Reaktionen von Seiten der Pfarrei waren ermutigend: Bei einer Vielzahl der Anrufe im Pfarrbüro geht es um die Probleme von älteren Menschen und von Familien mit Kindern. Bedarf scheint also gegeben zu sein. Nun bildete sich ein Arbeitskreis, der Informationen einholen, den Kontakt zu anderen Trägern sozialer Initiativen herstellen und das Konzept „Gemeindebörse“ konkretisieren sollte. Er bestand zunächst aus zwei Mitglieder PGR-Sozialausschusses und zwei ehrenamtlichen Mitgliedern der Projektgruppe.

Konzeptionelle Vorarbeiten des Arbeitskreises „Familienbüro“

Die Projekt-Fragebögen und persönliche Gespräche verdeutlichten diesem Arbeitskreis, dass Kinderbetreuungswünsche für Familien ein erstrangiges Problem darstellen. Zudem wurde deutlich, dass auch die Großelterngeneration, die noch immer stark in die familiäre Kinderbetreuung eingebunden ist, vielleicht in ein Rahmenprogramm eingebunden werden könnte.

Somit verlagerte sich der Arbeitsschwerpunkt dieser Arbeitsgruppe zunehmend auf die Angebote für Familien mit Kindern; entsprechend setzte sich der Arbeitstitel „Familienbörse“ (später „Familienbüro“) durch. Besonders wichtig war es nun, die Mitarbeiterinnen des Pfarrbüros und den PGR-Sozialausschuss in diese Überlegungen einzubeziehen, da es hier zu einer Überlappung von Aufgaben kommen könnte:

So werden die angestrebten Vernetzungsleistungen teilweise noch von den engagierten Pfarrsekretärinnen erbracht. Zudem gibt es vom PGR-Sozialausschuss einen ständig aktualisierten Sozialkompaß, der Menschen mit unterschiedlichen Fragestellungen an soziale Dienstleistungsträger und Hilfsangebote verweist. Da sich eine der selbstgewählten Aufgaben des Familienbüros auf die Formel eines „mündlichen Sozialkompasses“ bringen lässt, ist dem Arbeitskreis die Kooperation mit dem Sozialkompass-Team wichtig.

Zusätzliche Anregungen hinsichtlich Situationsanalyse, Ausarbeitung der Aufgabenstellung und Öffentlichkeitsarbeit gingen auch von einem Besuch beim Familienbüro innerhalb der KITA Schildgen im März 1999 und von der Abschlußtagung „Gemeinde als Lebenswelt – Sozialraum gestalten“ des DiCV im Juni 1999 aus. Das Teilprojekt „Familienbörse“ wird weiterentwickelt.

Festwochen in der Pfarrgemeinde St. Margareta

Den offiziellen Abschluß des Projekts veranstalteten wir im Rahmen der 14-tägigen Festwochen von St. Margareta. Der Sonntag begann mit einer Familienmesse auf unserem Kindertagesstätten-gelände.

Mit den Kindern der Einrichtung erarbeiteten wir dazu eine Messe zum Thema: Jesus, unsere gemeinsame Mitte. Das Windrad, dessen Mittelpunkt mit einem Kreuz gestaltet war, wurde durch die verschiedenen Gruppierungen, die

auf den Flügeln mit Bildern dargestellt waren, durch deren Zusammenspiel in Bewegung gesetzt.

Die Regenbogenfarben versinnbildlichten Lebendigkeit, Gemeinsamkeit, Vielseitigkeit und Offenheit. Dies wurde im Laufe des Tages, rund um das Fest deutlich, in: Spiel, Kreativität, im gemeinsamen Essen und in den Gesprächen.

Das offizielle Projekt ist nun zu Ende. Im Laufe der 2 Jahre kristallisierte sich eine feste Gruppe von 10-14 Projektteilnehmern zum kontinuierlichen Arbeiten heraus.

Einige Impulse sind verwirklicht worden und können fortgesetzt werden.

Darüber hinaus werden weitere neue Ideen aufgegriffen und finden Platz im gemeinsamen Miteinander.

Wir, die Mitarbeiter des Projekts, sind der Meinung, dass sich die Arbeit gelohnt hat. Sie macht nach anfänglichen Schwierigkeiten den einzelnen Gruppen mit ihren bestehenden Aktionen immer noch Freude.

Stimmen zum Miteinander-Projekt

Was ich mitbekommen habe, fand ich sehr positiv, besonders das offene Kinderangebot und auch, dass das Projekt bei verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt wurde und so mehr Transparenz entsteht über das, was in der Pfarrei geschieht.

(Rückmeldungen auf Fragebögen, die anonym von Angehörigen aller Gruppierungen ausgefüllt werden konnten, die zur Mitarbeit eingeladen waren)

Aus ganz persönlicher Sicht: Ohne die Teilnahme an mehreren Besprechungen hätte ich die verschiedenen Aktivitäten z. T. nicht oder nicht als Teil des Projektes wahrgenommen.

Plakat und Logo machten neugierig; eine persönliche Einladung und Teilnahme gab den eigentlichen Impuls, mitzumachen.

Ich glaube, die Zusammenarbeit zwischen Pfarr-gemeinde und Kindertagesstätte wurde vertieft. Auch unsere Arbeit wurde für viele Teilnehmer transparent.

Mehr Vernetzung mit Gemeinde! Es wird sich zeigen, ob die Initiative über den Projektzeitraum hinaus Bestand hat.



Auf dem Weg zum Kindergarten 2000

Erfahrungsbericht aus dem Projektort Brauweiler

Sabine Richter

1. Wie fing es an?

Ein bereits bestehender Arbeitskreis „Kindergarten 2000“ wurde durch die Entscheidung zur Teilnahme am Projekt erweitert durch:

- Teammitglieder des Kindergartens
- Elternratsmitglieder und interessierte Eltern
- Mitglieder des Seelsorgeteams
- Mitglieder des Fördervereins

Aus einem Elternbrief 1997:

Morgen 2000

Das lässt uns heute schon nicht ruhen. Engagement ist nach wie vor lebenswichtig für die Existenz des Kindergartens. Dabei soll er nicht nur erhalten werden – was in Zeiten leerer Kassen schon eine Leistung ist – er soll sich fortentwickeln, lebendig sein, in die Zeit passen, den Menschen dienen, die ein- und ausgehen.

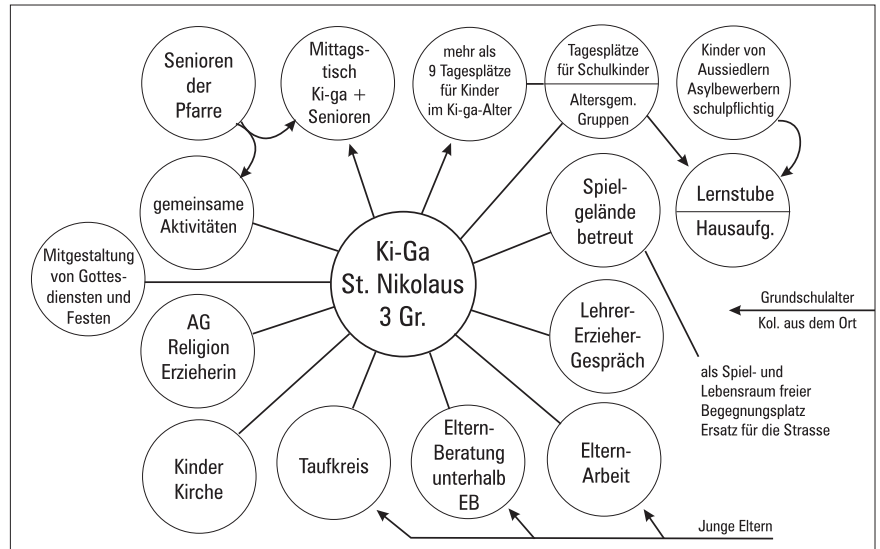
Ein lebendiges Haus soll er sein, ein Ort, wo man Menschen trifft, Freunde findet, geborgen ist, Mut gemacht bekommt, ausruhen darf, entdecken kann, anschaut und angeschaut wird, hört und gehört wird und wo über die Menschen der Weg zu Gott führt, zur Mitte unseres Lebens.

Das wäre es dann:



Das Haus vom Nikolaus
So würden wir unserm
Patron Ehre machen.

Durch den Arbeitskreis „Kindergarten 2000“ bestanden für die Projektarbeit bereits konkrete Vorstellungen, es waren schon Visionen entwickelt, die im folgenden **Projektstern** festgehalten wurden.



2. Was war los?

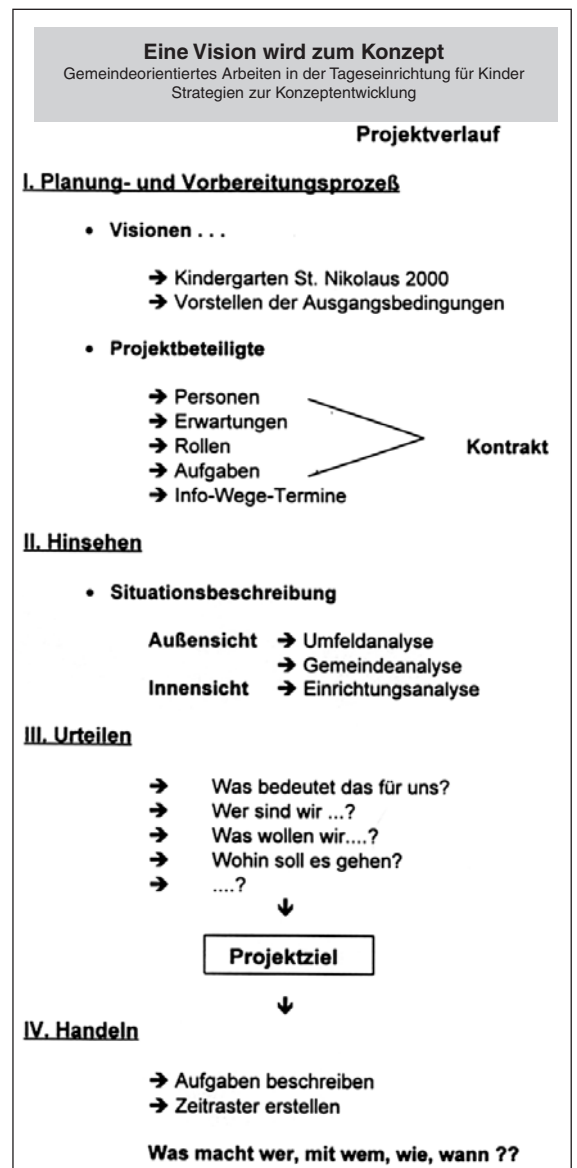
Folgender **Projektverlaufsplan** ermöglichte eine Rahmenstruktur →

Es ergaben sich im Laufe der Zusammenarbeit folgende Projektschwerpunkte:

- Erarbeitung eines **Fraggebogens** und dessen intensive Auswertung im Rahmen der **Situationsanalyse**
- Mitarbeit bei der Erstellung eines **Pfarratlas**
- **Sensibilisierung von Gemeindegremien und Öffentlichkeit** für die Entwicklung und Umsetzung von Projektaktivitäten wie
 - Lernstube
 - Erweiterter Mittagstisch
 - Spieltreff/Spielgarten für Kinder und Jugendliche

Die Grafik des Pfarratlas war Grundlage für folgende Fragestellungen:

- Welche konkreten Berührungspunkte gibt es zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen



- MitarbeiterInnen in der Gemeinde?
- Gibt es weitere Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Zielgruppen?
- Welchen Stellenwert hat der Kindergarten in der Gemeinde?
- Welchen „Nutzen“ hat er für sie?
- In welchem Bezug steht er zu den anderen Gruppen?

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Pfarratlas wurde die Vernetzung der Tageseinrichtung mit anderen Gremien und Gruppen der Pfarrgemeinde gefördert und weiterentwickelt.

3. Wo ging es hin?

Das gemeinsame Projekt entwickelte die Arbeits- und Beziehungsebene weiter und bot den Nährboden für Vernetzung. Die praktische Umsetzung der Planungen zu den Projektaktivitäten gestaltete sich schwierig.

Viel Zeit nahm die Reflexion der „Stolpersteine“ in Anspruch.

„Der Aufwand an Zeit, Energie, Engagement, Nerven und Papier war hoch:

Viele Sitzungen → positiv zu sehen, weil sie auf hohem Niveau verliefen

Viele Stunden → ehrenamtliche von allen Beteiligten

Viele Kontakte → persönliche und telefonische Gespräche mit Vertretern des örtlichen Jugendamtes, Kreisjugendamtes mit Kommunal-, Kreis- und Landespolitikern, mit dem Bezirksdienstbeamten der Polizei, weitere Sitzungen im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand

- PR-Arbeit geleistet
- Strategien entwickelt
- Taktiert, paktiert und eine Lobby gesucht und immer wieder viel Papier beschrieben.“

Zitat der Leiterin bei der Abschlusstagung

KINDERGARTEN 2000



Seit nunmehr einem Jahr treffen sich regelmäßig die Mitglieder der Projektgruppe Kindergarten 2000 mit dem Ziel, Ideen zu entwickeln, wie man den Kindergarten und die Gemeinde mehr miteinander verbinden kann. Viel Zeit haben wir dabei für die Entwicklung und Auswertung des Fragebogens verwandt. Wir erhielten viele interessante Zahlen, Tabellen und Diagramme und haben in einer mehrseitigen Auswertung alle unsere Gedanken dazu festgehalten. Diese im einzelnen hier zu erläutern würde den Rahmen des Artikels sprengen. Aber wer sich dafür interessiert, kann gerne den Kindergarten St. Nikolaus besuchen, dort liegen die Ergebnisse aus und werden auf Wunsch auch erläutert.

Basierend auf den Ergebnissen des Fragebogens haben wir uns folgende Ziele gesteckt:

- **Erweiterung des Kindergarten-Angebots** (dem aktuellen Bedarf entsprechend) z.B. Über-Mittag-Betreuung nur an bestimmten Tagen der Woche, wenn gewünscht z.B. Betreuung bis 14.30 Uhr für Halbtagsbeschäftigte ohne einen Ganztagesplatz bezahlen zu müssen.

- **Flexibler Mittagstisch**, z. B. Mittagessen bei Bedarf auch für Nicht-Tageskinder, für Geschwisterkinder und kombinierter Mittagstisch für Kinder und Senioren.
- **Mütter-/Elterncafé**
Gedankenaustausch, Selbsthilfe, Beratung, Vermittlung von Hilfen für Familien.
- **Lernstube**
Hausaufgabenbetreuung/Nachhilfe für Hortkinder und Kinder außerhalb des Kindergartens.
- **Öffnung des Spielgeländes** für Kindergarten- und Grundschulkin- der (außerhalb der Öffnungszeiten) als Bau-, Abenteuer-, Spielfläche mit (sensibler) Betreuung.

In den nächsten Wochen werden wir überlegen, wie man die Ziele verwirklichen kann. Dabei sind alle Gruppierungen der Pfarrgemeinde (und jeder einzelne) angesprochen, mitzudenken und Wege zu finden. Bitte melden Sie sich mit Ihren Vorschlägen beim Team des Kindergartens St. Nikolaus oder den Elternvertretern.

Wir sind voller Tatendrang und freuen uns darauf, Neues in Angriff zu nehmen, damit unsere Gemeinde ein Stückchen mehr zusammenwächst und noch lebendiger wird.

Für die Projektgruppe P. Heinrichs

Einschätzungen einiger Projektteilnehmer im Rahmen der Reflexion:

„Worte – statt Taten“

„Niemand trifft die notwendigen Entscheidungen“

„Die Befindlichkeit der Gemeinde ist erkennbar geworden“

„Wir haben es nicht geschafft, das Projekt so zu platzieren, dass sich einzelne Mitglieder oder Gremien der Gemeinde damit ausreichend identifiziert haben und selbstständig tätig geworden sind“

„Der Kindergarten St. Nikolaus leistet einen wichtigen Beitrag im Rahmen der Gemeinde Lebensräume für Kinder und deren Familien zu entwickeln“

„Wir werden dran bleiben, weiter arbeiten – aber anders – mit der Erfahrung der beiden letzten Jahre“

Eine Erfahrung und damit ein letzter Spruch von Albert Schweizer:

Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, dass die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen, sondern muss auf das Schicksalhafte gefasst sein, dass sie ihm welche darauf rollen.

Kindergarten: Ein „starkes Stück“ Gemeinde!

Erfahrungsbericht aus dem Projektort Lohmar-Neuhonrath

Heike Schmidt

Die Ausschreibung des Projektes „Eine Vision wird zum Konzept“ im Fortbildungsprogramm des Diözesan-Caritasverbandes 1997 kam für uns genau zum richtigen Zeitpunkt. Durch den Neubau einer viergruppigen Tageseinrichtung in Trägerschaft einer Elterninitiative war die Zeit der langen Wartelisten vorbei. Mit unserem kleinen, räumlich beengten Kindergarten mussten und müssen wir weiterhin durch unser pädagogisches Konzept und die Einbindung in die Gemeinde die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den anderen Tageseinrichtungen unter Beweis stellen. Motivation für die Teilnahme am Projekt war der Wunsch, den guten Ruf und die Qualität des Pfarrkindergartens zu sichern und weiter zu entwickeln. Dass dabei besonderes Gewicht auf ein gemeindeorientiertes Arbeiten gelegt wurde, stieß bei uns auf großes Interesse.

Im Vorfeld des Projektes wurde der Pfarrgemeinderat durch die Kindergartenleiterin umfassend informiert. Ebenso wurden Eltern und Öffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Am Projekt beteiligten sich einige Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtung für Kinder, Elternvertreterinnen, Mitglieder des Pfarrgemeinderates, Gemeindeglieder und Herr Pfarrer Hoffmann. Es kristallisierte sich ein fester Kreis heraus, der in den Arbeitstreffen zum Projekt mit der zuständigen Fachberaterin, Frau Schmidt, zusammen kam. Die Koordination und Organisation vor Ort lag bis zum Oktober 1998 in den Händen der damaligen Kindergartenleiterin, Frau Dorothea Knapp. Als neue Leiterin übernahm Frau Pia Fidler diese Rolle, bis zum Ende des Projektes.

Prozess

Zunächst begannen wir mit einer Situationsanalyse, wo im ersten Schritt die vorhandenen Angebote und Gruppierungen

der Kirchengemeinde aufgezeichnet wurden. Ziel der Situationsanalyse war, die Ausgangssituation möglichst genau zu erfassen, vorhandene Strukturen und Bedingungen zu kennen und über die Bedarfe der einzelnen Gruppierungen viel in Erfahrung zu bringen. Bei der Situationsbeschreibung wurden in erster Linie drei Bereiche näher analysiert (siehe nachstehende Tabelle).

Die Methoden der Situationsanalyse waren vielfältig. Von Beginn an waren die Kinder, Kindergartenkinder und (meist) Grundschul Kinder in diesem Pro-

zess einbezogen. Als wir uns z. B. über die Spielmöglichkeiten in Neuhonrath informierten, haben wir dies mit den Kindergarten- und Grundschulkindern in Gesprächen, gemeinsamen Anschauen der Spielorte und in Malaktionen getan. Die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder dokumentierten wir in einer Bilder- und Fotoausstellung, die mehrmals gezeigt wurde.

Folgende Methoden und Instrumente dienten der Situationsanalyse:

Fragebogen für die Gemeindeglieder

Inhalt: Fragen zum Gemeindeleben, der Zufriedenheit mit den vorhande-

Projektort: Lohmar-Neuhonrath			
	Tageseinrichtung	Kirchengemeinde	Umfeld
Inhalt:	Rahmenbedingungen (Struktur, Personal, Raumangebot etc.)	Motivation zu Teilnahme am Projekt	Wo spielen die Kinder?
	päd. Konzept	Aufbau und Struktur der Kirchengemeinde	Infrastruktur
	Sozialstruktur der Tageseinrichtung	Hauptamtliche, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen	Kulturelle Angebote
	Bedarfe von Familien	vorhandene Gruppierungen, Gremien,	Verkehr
	etc.	welche Kontakte haben sie untereinander, zur Tageseinrichtung	etc.
		Bedarfe der Gemeindeglieder	
		etc.	
Beteiligte:	Mitarbeiterinnen	Pfarrer	Kinder
	Kinder	Mitarbeiterinnen	Eltern
	Eltern	Ehrenamtliche	verschiedene Gruppierungen der Kirchengemeinde
		PGR	Mitarbeiterinnen
		Eltern	
		Kinder	

nen Angeboten, der Gottesdienstgestaltung und Wünschen an die Kirchengemeinde etc.

Fragebogen für die Kindergarteneltern

Inhalt: Bedarfsanalyse zu Öffnungszeiten, Ferienschlusszeiten, Elternarbeit, zusätzlicher Betreuungsbedarf etc.

Fragebogen an alle Eltern, die in Neuhonrath und Umgebung wohnen

Inhalt: Fragen zum Haushalt, zur Wohnsituation, Freizeitaktivitäten, Bedarf an Kinderbetreuung etc.

Befragung der Stadt Lohmar

Inhalt: Bevölkerungsstruktur, Sozialstruktur etc.

Offener Treff im Pfarrheim, 4x

Ziel: Interessierte treffen sich im Pfarrheim um Fragen der Situationsanalyse zu erörtern, Projekt bekannt machen

Orts erkundung mit Kindern

Ziel: Spielorte/Wohnort aus der Kindersicht kennen lernen, Kinder in das Projekt einbeziehen

Malaktionen mit Kindergarten- und Grundschulkindern

Thema: Wo spielst du nachmittags hier in Neuhonrath? Mit wem und mit was spielst du?

Gespräche mit den Kindergartenkindern über das Projekt z. B.

Was wissen die Kinder über die Kirchengemeinde, über die Kirche, über die Angebote der Kirchengemeinde? Was wissen die Kinder über die Berufe ihrer Eltern?

Methoden: Gespräch, Kassettenaufnahmen, Malaktionen, Besichtigung in der Kirche etc.

Ziel: Kinder lernen die Gemeinde kennen, Kinder sind am Projekt beteiligt

Ausstellungen der Fotos und der Bilder von der Malaktion, der Fragebogen beim Basar der Frauengemeinschaft, beim Neujahrsempfang der Pfarrgemeinde, beim Pfarrfest

Ziel: Das Projekt in die Gemeinde tragen

Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtung setzen sich mit Hilfe der Fachberaterin mit konzeptionellen Fragestellungen auseinander

– Unser Bild vom Kind

- Unsere pädagogische Grundhaltung
 - Unsere Zielsetzung in der Arbeit mit Kindern
 - Unser Tagesablauf
 - Erwartungen und Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen
- Ziel: Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes, Standortbestimmung

Fragebogen für Jugendliche wird entwickelt, allerdings nicht verteilt, da zeitgleich eine Befragung der Stadt Lohmar durchgeführt wurde

Während der Situationsanalyse waren immer wieder die Fragen „Wie bekommen wir das Projekt in die Gemeinde?“ und „Wie erreichen wir möglichst viele Gemeindemitglieder?“ von besonderer Bedeutung.

Die Ergebnisse der Situationsanalyse lassen sich in 4 Schwerpunkte zusammenfassen:

Öffnungszeiten

Der Bedarf nach erweiterten Öffnungszeiten für unserer Tageseinrichtung wird deutlich. Ob dies nach den Personalkürzungen noch zu realisieren ist, muss noch besprochen und geklärt werden. Die Quintessenz aller Fragebogen zeigte einen deutlichen Trend nach individuellen, auf den persönlichen Bedarf zugeschnittenen Betreuungsangeboten. Dieser Bedarf ging häufig über die traditionellen Öffnungszeiten und Angebote einer Tageseinrichtung hinaus.



Angebote für Jugendliche

Ein Bedarf nach Angeboten für Jugendliche wurde in der Situationsanalyse sehr deutlich. Es bestand neben dem Wunsch nach einer differenzierten, institutionalisierten Betreuung auch der Wunsch nach Freizeitangeboten und kirchlicher Jugendarbeit.

Begegnung, Miteinander, Kommunikation

Als Ergebnis der Fragebogenaktion wurde ein Begegnungs- und Kommunikationsbedarf der Familien untereinander, der Frauen (Mütter) untereinander und der Mütter mit Kindern unter drei Jahren deutlich.

Religiöse Angebote für Kinder

Angebote für die Altersgruppe der 6-10 jährigen Kinder fehlten. Die „Lücke“ zwischen Kindergarten und Erstkommunion gilt es zu schließen. Darüber hinaus ergab sich der Wunsch nach Wortgottesdiensten für Kinder, Krabbelmessen und nach Bibelstunden (im Sinne von Projekten die im Gottesdienst münden).

Mit einer von Frau Schmidt und Herrn Lützenkirchen moderierten Zukunftswerkstatt wurden auf der Grundlage der Ergebnisse der Situationsanalyse konkrete Projektideen entwickelt.

Die **Zukunftswerkstatt** stand unter dem Motto: „**Auf dem Weg ins nächste Jahrtausend!**“ Ein gemeindeorientiertes Projekt wird konkret

Bei dieser Zukunftswerkstatt bildeten sich zwei Projektschwerpunkte heraus, die im weiteren AGs genannt werden:

AG Bücherei

Die Pfarrbücherei wurde Zentrum und Treffpunkt für Kinder, die sich in regelmäßigen Abständen zu Freizeitangeboten zusammenfinden. Sie liegt in unmittelbarer Nähe zum Kindergarten, so dass hier eine Zusammenarbeit sowohl persönlich wie auch räumlich möglich war. In der **Zielsetzung** dieses Teilprojektes wurde benannt:

- Angebote für Kinder schaffen
- Es soll den Kindern Spaß machen, Angebote die Freude bereiten
- Ein Angebot für die Kinder, die den

Kindergarten verlassen haben, bieten. Die Lücke zwischen Kindergarten und Erstkommunion schließen

- Die Bücherei attraktiver machen (auch durch gestalterische Elemente)
- Leser gewinnen, Kinder an das Lesen heranführen
- Verbindung zwischen Generationen schaffen, Senioren einbeziehen
- Vernetzung innerhalb der Gemeinde fördern
- Zusammenarbeit von Kindergarten und Bücherei intensivieren

Die Leiterin der Pfarrbücherei, einige ehrenamtliche Mütter und eine Mitarbeiterin des Kindergartens engagieren sich federführend in der Bücherei AG. Sie haben mit den verschiedenen Aktivitäten inzwischen erreicht, dass eine immer größer werdende Stammgruppe regelmäßig teilnimmt.

Um die gesetzten Ziele zu verwirklichen, wurden verschiedene Angebote gemacht, z. B. ein Kinderflohmarkt, verschiedene Bastelangebote, Bücherei wurde ansprechend gestaltet und verschönert, verschiedene Lesungen, Tag der offenen Tür, Kindergartenkinder besuchen die Bücherei, Besuch im Troisdorfer Bilderbuch-Museum. Eine Lese-nacht ist in Planung. Die Mitarbeiterinnen der AG Bücherei entwarfen zusammen mit den Kindern ein Logo für die Gruppe. Der kleine grüne Drache zierte sodann alle Veröffentlichungen der Projektgruppe Bücherei und tut seine Dienste als „Aufmacher“. Schon bald merkten die Mitarbeiterinnen, dass der Platz in der doch recht kleinen Pfarrbücherei für manche Angebote einfach zu klein war. Phantasievoll wurde bei gutem Wetter der Pfarrhof einbezogen oder bei den Lesungen etwas dichter zusammengerückt. Der Kirchenvorstand stimmte zu, dass die AG Bücherei für Aktivitäten die platzintensiv sind und bei hoher Beteiligung das Pfarrheim benutzen darf. Die finanzielle Unterstützung seitens der Kirchengemeinde war auch gegeben.

Ergebnis:

Die Projektgruppe "Bücherei" hat über das Projekt hinaus Bestand. Außer dem gesetzten Ziel der generationsübergrei-

fenden Kontakte wurden alle anderen Ziele erreicht. Das dringendste Anliegen der Mitarbeiterinnen der "AG Bücherei" war der Wunsch weitere Ehrenamtliche für die Mitarbeit zu gewinnen um die anfallende Arbeit auf mehr Schultern verteilen zu können.

AG Gemeindetag

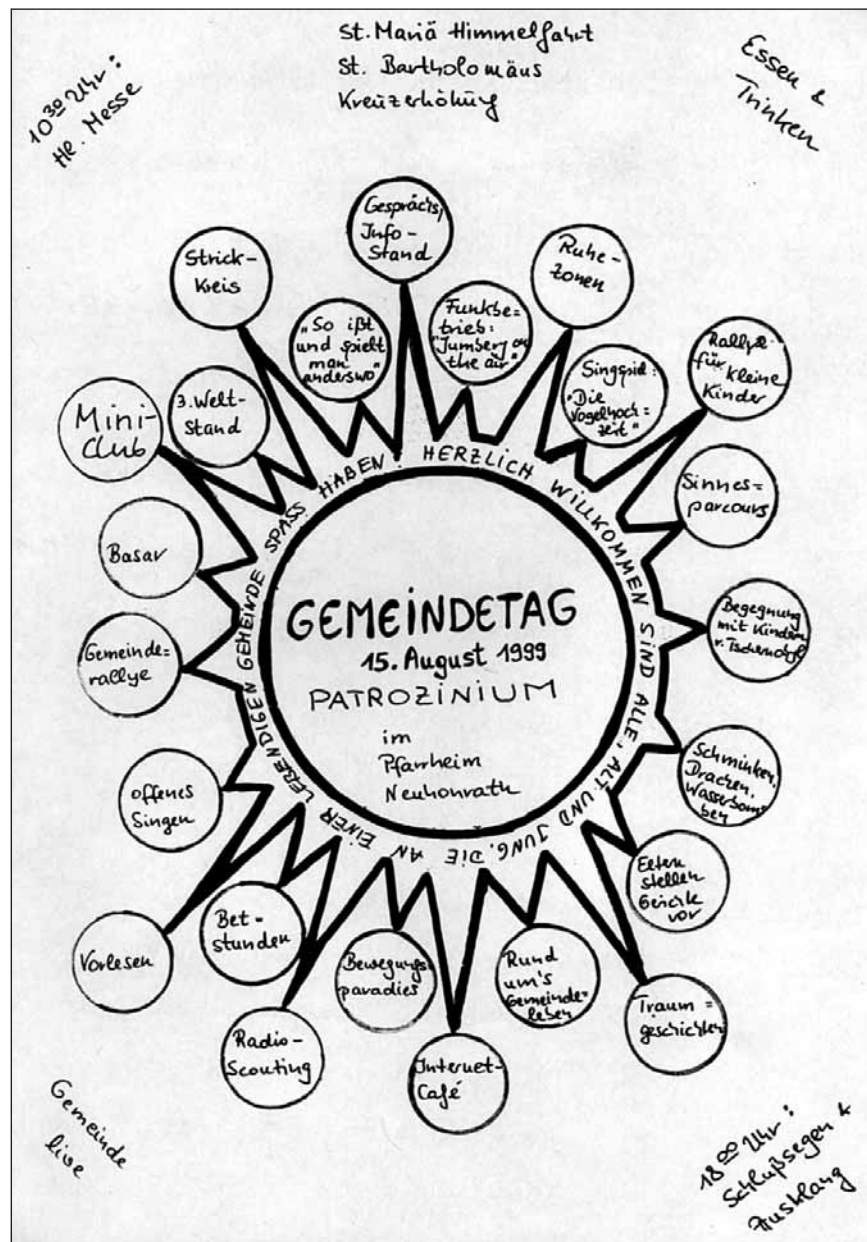
Schon bei der Zukunftswerkstatt konkretisierte sich die Idee eines Gemeindetages. Er sollte am 15.08.1999 stattfinden, dem Tag kommenden Patroziniums der Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt. Die Vertreterin des Pfarrgemeinderates für die Ausschüsse "Jugend" und "Junge Familien" nahm sich der Planung des Gemeindetages federführend an.

Sie begeisterte in einer kurz nach der Zukunftswerkstatt stattfindenden Klausurtagung den gesamten PGR für dieses Vorhaben. Damit war eine größere Aktion angeschoben!

Zunächst wurden alle Gruppierungen der Pfarrgemeinde eingeladen und die Idee "Gemeindetag" vorgestellt. Alle 22 Gruppierungen nahmen die Einladung an und sicherten die Teilnahme, nachdem klargestellt war, dass der Gemeindetag nicht in Konkurrenz zum Pfarrfest stand, zu. Sogar die Gemeinschaftsgrundschule beteiligte sich.

In der Zielsetzung für den Gemeindetag hieß es:

- Kennenlernen der Gemeinde (der Menschen, Alt und Jung, Groß und



Klein, Singles/Familie) und ihrer Gruppierungen sowie Neu-Zugezogene

- in Kontakt/in Beziehung kommen
- Präsentation der Gruppen, durch Info, gemeinsames Tun in Verbindung mit Workshops
- Gemeinde erlebt sich in Bewegung (Erfahr- und Spürbar zu machen, was es heißt „lebendige Gemeinde“ oder „miteinander Gemeinde erleben“
 - entdecken, gestalten oder wer mit macht, erlebt Gemeinde – im Sinne von Gemeinschaft)
- Anstöße wie Gemeindegarbeit im Jahr 2000 aussehen kann

Der Gemeindegtag fand nach dem offiziellen Projektende statt. Er begann um 10.30 Uhr mit einer Hl. Messe und endete um 18.00 Uhr mit einem Schlussgebet und Segen. Dazwischen wartete ein facettenreiches Angebot auf die kleinen und großen Besucher, ein Angebot von A-Z! Eine kleine Auswahl:

- Abenteuer beim Sinnesparcours, Andacht
- Betstunde, Bewegungsparadies, Basteln mit der Projektgruppe Bücherei
- Dritte-Welt-Laden
- Funkbetrieb „Jumberg on the air“ der Pfadfinder
- Internetcafe der Messdiener
- Gottesdienst
- Mandalas malen
- Offenes Singen, Kirchenchor, Orgelkonzert
- Rallye für Kinder
- Rund ums Lagerleben
- Traumreise/Traumgeschichten, meditative Angebote
- Schminken mit der Projektgruppe Bücherei
- So isst und spielt man anderswo
- Vogelhochzeit, Singspiel der Kinder
- Vorlesen
- u. v. m.

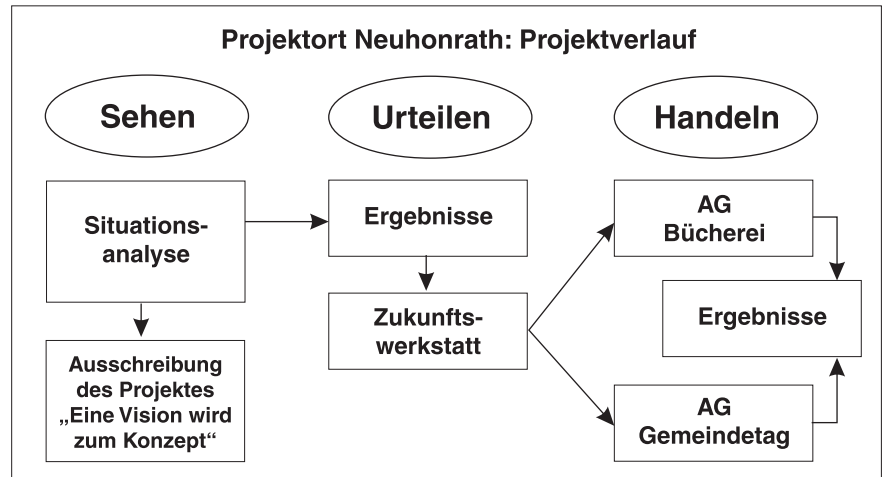
Die konkrete Planung des Gemeindegtages erarbeitete ein kleines Organisationsteam dem auch die Leiterin unseres Kindergartens angehörte. Diese Mitarbeit ermöglichte ihr als neuer Leiterin einen guten Einblick in die Kirchengemeinde und ihrer Gruppierungen. Fast nebenbei lernte sie so viele Menschen aus der Gemeinde kennen.

Anlässlich des Gemeindegtages erschien eine Broschüre die alle Gruppierungen und Angebote der Kirchengemeinden St. Mariä Himmelfahrt und Kreuzerhöhung vorstellt. Ansprechpartner wurden mit Anschrift und Rufnummer benannt.

Ergebnis:

Die fast einjährigen Vorbereitungen für

den Gemeindegtag haben sich gelohnt. Es war ein sehr bewegter und bewegender Tag, an dem und für den sich viele Menschen engagierten. Er zeigte eine Gemeinde die bereits Visionen verwirklicht hat, aber immer noch ebenso viele Visionen hat. Denn nur wer mitmacht erlebt Gemeinde – dies wurde beim Gemeindegtag Wirklichkeit.



Fazit

- Die Beteiligung an diesem Projekt hat den Kindergarten in der Pfarrgemeinde mehr in das Blickfeld gerückt. Er ist öffentlicher geworden – und das nicht nur in der Pfarrgemeinde. Der Kindergarten ist ein „starkes Stück Gemeinde“!
- Besonders die umfangreiche Situationsanalyse hat zur Professionalisierung der Tageseinrichtung beigetragen.
- Die Zusammenarbeit der Tageseinrichtung mit dem Pfarrgemeinderat ist intensiver geworden.
- Mit der Pfarrbücherei besteht eine enge Zusammenarbeit.
- Der Kindergarten hat auch die Kinder anderer Altersstufen im Blick und unterstützt die Arbeit der verschiedenen Gruppierungen.
- Es sind konkrete Angebote für die älteren Kinder entstanden.
- Alle Gruppierungen der Kirchengemeinde sind neu in Beziehung gekommen, ausgehend von dem Projekt „Eine Vision wird zum Konzept“. Der Kindergarten hat hier erstmalig eine „neue“ Rolle eingenommen.
- Die Kommunikation zwischen den

verschiedenen Gruppen ist intensiver, nachhaltiger und ehrlicher geworden.

- Ein wichtiges Ergebnis war die Erkenntnis, Ziele so zu stecken, dass sie auch erreichbar sind.

Durch eine Planung in kleinen Schritten kommt man auch voran, erreicht manchmal sogar mehr!

- Die Arbeit in einem solchen Projekt bedeutete für uns als eine zweigruppige Tageseinrichtung zuweilen eine große Anstrengung. Wir investierten viel Kraft und Zeit in die Projektarbeit. Außerdem mussten wir im ersten Projektjahr lange krankheitsbedingte Ausfälle verkraften. Im Oktober 1998 hatten wir einen Leiterinnenwechsel. Neben unserem Herrn Pfarrer Hoffmann gab es keine weiteren pastoralen Mitarbeiter die uns in den Projektaktivitäten unterstützten. Für die Zukunft wünschen wir uns weitere Ehrenamtliche für die Mitarbeit in Gemeinde und Kindergarten, Menschen die mit uns an Visionen arbeiten und diese Vernetzung am Herzen liegt. Wir sind stolz und froh am Projekt teilgenommen zu haben und gespannt wie es weiter geht.

Das Ganze ist mehr als das Bündel der Einzelergebnisse

Gesamtergebnisse des Projektes

Wie lassen sich Ergebnisse eines Projektes bündeln, das sich über zwei Jahre unter ganz unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen entwickelt hat? Lassen sich Differenzen aufzeigen, gibt es Gemeinsamkeiten? Was ist davon in einer Dokumentation wieder zu geben? Neben den faktischen Ergebnissen (erfolgreiche Veranstaltungen, gelungene Kooperationskonzepte,

neue Angebote in Pfarrgemeinde und Tageseinrichtungen für Kinder, lebendige und produktive Arbeitsgremien) lassen sich auch eine Fülle von personalen und zwischenmenschlichen Erfahrungen und Ergebnissen erkennen. Bei der Vielfalt der beteiligten Personen mit so unterschiedlichen Erfahrungen wie Kooperation und Konkurrenz, Motivation und Erschöpfung, Lust und Last sowie Erfolg

und Misserfolg, lässt sich nur schwerlich ein Gesamtergebnis messen. Es ist uns jedoch gelungen, aus vier unterschiedlichen Perspektiven Gesamtergebnisse des Projektes zusammen zu tragen und einzelne Facetten in den folgenden vier Artikeln genauer in den Blick zu nehmen.

Ohne Visionen bleiben Konzepte orientierungslos

Klare Strukturen und Schritte sichern Erfolge in der Projektarbeit

Silke Gebauer-Jorzik

Die Auswertung der Projektergebnisse spiegelt die Anlage des Projektes wider. Die Beschreibung der Ergebnisse, die nicht nur zu Projektende erhoben wurden, sind bereits während der Projektphasen über Reflexionsgespräche und Protokolle gesichert und dokumentiert, über Einbeziehung aller Projektbeteiligten diskutiert worden.

Trotz individueller Ausgestaltung und Verläufe in den Projektstandorten sind Erkenntnisse und Kernaussagen herausgefiltert, die auf das gesamte Projekt zutreffen. Sie geben Hinweise, wie jetzt und in naher Zukunft katholische Tageseinrichtungen für Kinder auf veränderte kirchliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen reagieren, welche Strategien notwendig und erfolgreich umgesetzt werden können.

Das Projekt belegt, dass eine projekthafte und fachlich strukturierte Begleitung, besonders durch die Fachberatung, zur qualitativen Absicherung der Qualität in katholischen Tageseinrich-

tungen beiträgt, diese weiter entwickelt und zum Wohle der Kinder und Familien beiträgt.

Darüber hinaus ist die Erkenntnis herauszustellen, dass erfolgreiche Kooperationszusammenschlüsse zwischen den Kirchengemeinden, den innerkirchlichen und außerkirchlichen (Gemeinde-)Gruppen, Verbänden sowie den Tageseinrichtungen Synergieeffekte auslösen, die das katholische Profil stärken.

Die erfolgreiche Umsetzung des Projektes ist u.a. auf folgende Faktoren zurückzuführen:

- Aufbau einer zeitlich begrenzten Projektstruktur und Qualitätsentwicklungsstrategie
- Entwicklung von Visionen als Grundlage für Zielbeschreibungen
- Erstellung von Situations- und Bedarfsanalysen als Grundlage für die Entwicklung von konkreten Umsetzungsideen bzw. Projektaktivitäten
- Fortlaufende Dokumentation des Projektverlaufes als Sicherung der Ergebnisse und Erfolge

- Förderung der Dialogbereitschaft zwischen allen Projektbeteiligten
- Die Vielfältigkeit der Perspektiven und Kompetenzen als Wegweiser für weiterführende Konzepte nutzen

Fazit:

Gemeindepädagogik, Pädagogik und religionspädagogische Konzepte müssen nicht grundlegend neu gedacht werden. Die Auseinandersetzungen mit den Ergebnissen der Situationsanalyse belegen, dass die Fundamente tragfähig sind. Es geht in Zukunft darum, die Arbeit in den katholischen Tageseinrichtungen noch effektiver, zuverlässiger und am Bedarf der Kinder und Familien zu orientieren. Traditionen, Rituale, religiöse Kommunikation spielen nach wie vor eine bedeutsame Rolle. Der Erfolg eines Projektes ist abgesichert, wenn es von allen „Beteiligten in die Hand genommen wird“, d. h., wenn die Beteiligten die Definition der Qualität, Werte und Normen selber weiterentwickeln und bestimmen.

Kirche braucht Kinder – Kinder brauchen Kirche!

Theologische Erfahrungen und Reflexionen zum Projekt

Amrai Hoischen, Matthias Micheel

„Wo kämen wir hin, wenn alle sagten:
„Wo kämen wir hin?“, und niemand ginge,
um einmal zu schauen, wohin man
käme, wenn man ginge.“ (Kurt Marti)

Katholische Kindertagesstätten sind caritative Einrichtungen mit pastoralem Auftrag. Diese an sich richtige und wesentliche, doch abstrakte Definition sollte in dem Projekt „Eine Vision wird zum Konzept“ verlebendigt und konkretisiert werden. Kernthema der bistumsweiten Aktion war demnach folgerichtig die Gemeindeorientierung der Einrichtungen. Nach der Überlieferung des Johannes (Joh 13,34; 1 Joh 3,11; 4,7-134) ist das primäre Erkennungsmerkmal christlicher Gemeinden die caritative Koinonia (Gemeinschaft) der Menschen mit Gott, sich selbst, untereinander und mit der Natur. Die Koinonia ist das wesentliche Element der Corporate Identity der Kirche und damit aller kirchlichen Institutionen und Gruppen. Der Erfolg des Projekts wäre also ablesbar an der Beantwortung der Frage: Wie haben die konkreten Formen und Initiativen diese caritative Koinonia gelebt und verwirklicht? Welchen Beitrag haben sie geleistet, insbesondere in der diakonischen Unterstützung und Förderung junger (christlicher) Familien? Geschah hier wirklich Lebens- und Leidensteilung? Wo wurden Orte der Begegnung, spirituelle Räume für Kinder und ihre Familien geschaffen? Oder „theologischer“: Wo im Projekt konkretisierte sich Kirche als Ursakrament des Heils in ihren drei Wesensformen Nächstenliebe (Caritas), Wortverkündigung (Kerygma) und Gottesdienst (Liturgie)? Wo also geschah gelebte Verkündigung (Martyria)? Die Vorgehensweise im Projekt war induktiv, d.h. u.a. strukturiert gemäß dem Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln (was im Übrigen dem Hilfehandeln Jesu –so

wie es die vier Evangelisten darstellen entspricht). Dieses ließ einen differenzierten, an den konkreten Begebenheiten orientierten Blick auf die Lebensumstände der Familien in den jeweiligen Gemeinden zu und erlaubte eine bedarfsorientierte helfende Solidarität.

Wo und wie wurde die caritative Koinonia im Projekt erfahrbar gemacht?

Christlich-caritative Gemeinschaft verwirklicht sich seit der Urkirche in und durch Glaubenstat, Glaubensverkündigung und Glaubensfeier (vgl. Apg 2,14-47). Wo immer eines dieser Wesenselemente ausgeklammert oder negiert wird, ist schlechterdings nicht von christlicher Gemeinde zu sprechen. Nur zusammen bewirken sie gelingende Beziehungen der Menschen mit sich, untereinander, mit der Natur und mit Gott.

Das Projekt machte dies exemplarisch an vielen Stellen deutlich und steht stellvertretend für die Realisierung einer Theologie der Beziehung und von Beziehungen.[1] Im Mittelpunkt aller Aktionen und Bemühungen stand dabei immer das konkrete Kind, die konkrete Familie, der konkrete Mensch. Denn: „Der Mensch ist der Weg der Kirche.“ (Papst Johannes Paul II., *Redemptor hominis*).

1. Das Projekt verwirklichte exemplarisch und zeichenhaft den Gedanken der Nächstenliebe

Caritas ereignet sich in Werken leiblicher und geistiger Barmherzigkeit sowie durch politisches Engagement. Sie gründet in der Liebe Gottes zu den Menschen, ist also Geschenk Gottes und nicht Folge messbarer Eigenleistung. Konnten hier innerhalb des Projektes neue Wege entwickelt und angegangen werden? Themen, die allen Projektbeteiligten immer deutlicher unter den Nägeln brannten, waren und sind zum Beispiel Bedarfsorientierung und Schaffung generationsübergreifender Angebote.

So wurde in Brauweiler eine Lernstube in Kita-Räumen eingerichtet, die von Fachkräften aus der Gemeinde betreut wird. Die Spielwiese mit dem „Schmuddelhaus“ ist für die Gemeinde zum Lernort für engagiertes und konfliktfähiges Christentum geworden. In Neuhonrath wurde ein spezielles Defizit ausgemacht: Es gab bislang keinerlei attraktive Angebote für Kinder zwischen sechs und zehn Jahren. Dieser Mangel wurde durch ein offenes Kinderangebot in der kleinen katholischen Bücherei behoben. In Brühl konnte die Arbeitsgruppe „Familienbörse“ Betreuungsmöglichkeiten besonders für Alleinerziehende vermitteln. Durch ein „offenes Kinderangebot“ (Lesenacht, Scotland-Yard-Stadtspiel, „allgemeine Gemeindeverunsicherung“) erhielt zudem die Jugendarbeit einen spannenden und wichtigen Impuls. Eine Ferienmaßnahme für Kinder, betreut von Erzieherinnen und einem Seelsorger, wurde in Düsseldorf ins Leben gerufen. Diese Beispiele zeigen: Die Verkündigung der Tat geht notwendig der Verkündigung des Wortes voraus (vgl. EN 20f., 41, 76). Umgekehrt bleibt die Caritas immer auf die Wortverkündigung verwiesen, wie der folgende Punkt zeigt.

2. Das Projekt belebte exemplarisch und zeichenhaft den Verkündigungsauftrag in den Gemeinden

Die Glaubenstat wird in der Glaubensverkündigung gedeutet und als spezifisch christlicher Liebesdienst erkannt. Katholische Kindergärten haben einen religiösen Bildungsauftrag! Deshalb wurde von Anfang an Wert darauf gelegt, dass in den konkreten Unternehmungen lebendige Verkündigung geschah, anlässlich besonderer Gemeindetage, offener Kinderangebote, bei Besinnungstagen und ungezählten ganzheitlich-spirituellen Projekten.

[1] Der exemplarische und damit zeichenhafte Charakter der Projekte soll ausdrücklich betont werden. Die Lebensbotschaft Jesu gilt allen Menschen, er selbst aber heilte nur exemplarisch.

Diese Angebote verstanden sich als Impulse für eine glaubhafte Bezeugung christlichen Lebenswissens gegenüber den Kindern, ihren Familien und der Gemeinde insgesamt.

3. Das Projekt initiierte exemplarisch und zeichenhaft Feiern und Feste des Glaubens

Glaubenstat und Glaubenszeugnis verdichten sich in der (gottesdienstlichen) Feier. Die Liturgie ist Gipfel, Quelle und Mittelpunkt gemeindlichen Lebens (SC 10). Welches waren die Projektanstöße, das liturgische Tun auf die Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse von Familien hin zu gestalten? In allen Projektorten gab es zu unterschiedlichsten Anlässen Gottesdienste, die von den Familien für die Gemeinde, von der Gemeinde für

die Familien gestaltet wurden. In Brühl gelang beispielsweise durch einen Ortswechsel eine besondere Verknüpfung von Kirchengemeinde und Kindertagesstätte: Im Rahmen der Festwoche fand der Sonntagsgottesdienst auf dem Gelände der Einrichtung statt.

4. Das Projekt verwirklichte eine „Pastoral der Brotvermehrung“: Ressourcenorientierung statt Defizitorientierung

Gemäß dem Pauluswort „Viele Glieder – ein Leib“ (1 Kor 12, 12-31) verwirklichte das Projekt beispielhaft eine „Pastoral der Brotvermehrung“. Es zeigte sich: Christliche Gemeinde ist kein „Einheitsbrei“. Sie ist eine Gemeinschaft von überschaubaren Gemeinschaften, lebt aus deren Vernetzung und besitzt Res-

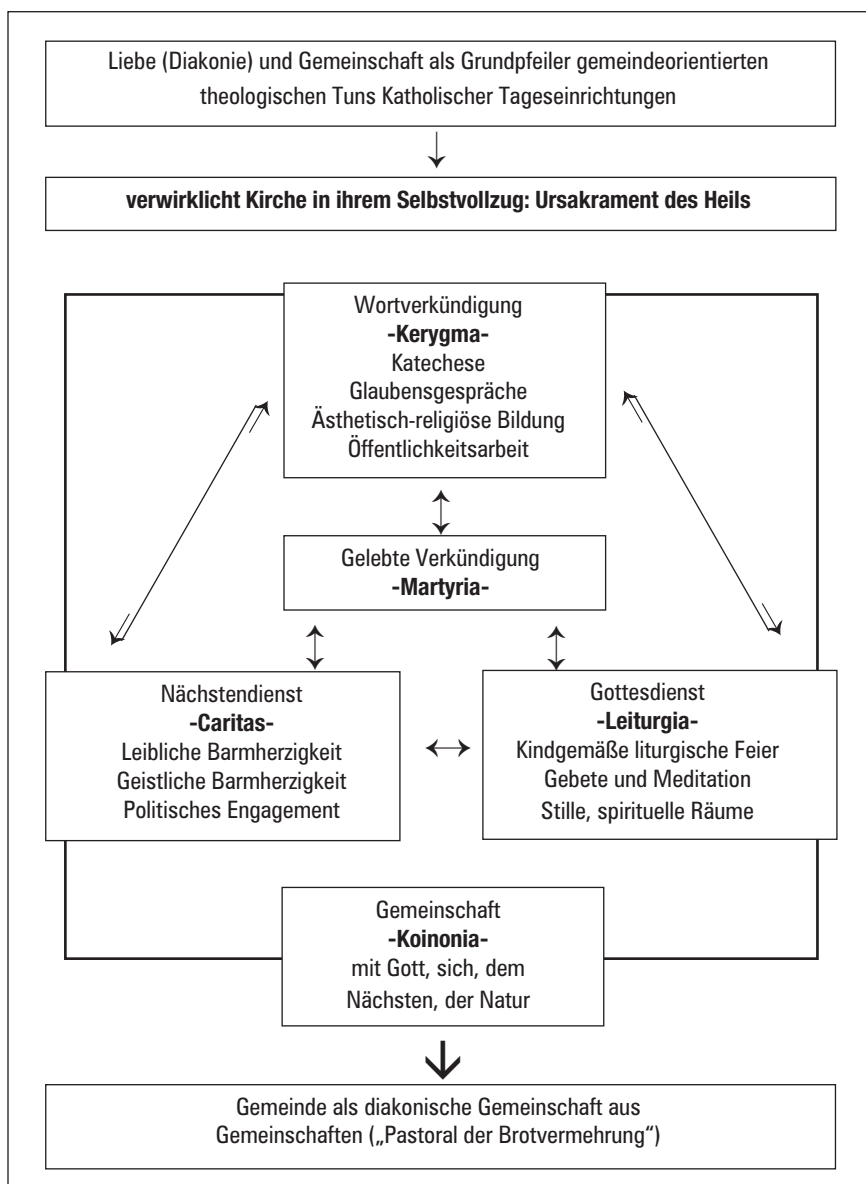
ourcen, Kindern und ihren Familien in deren örtlichem Lebensraum ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) zu ermöglichen. Das Projekt hat deutlich gemacht, dass es nicht sinnvoll ist, in erster Linie auf mögliche Defizite zu starren, sondern dass es vielfältige Charismen gibt, die nur geweckt werden wollen. Durch Vernetzung wurde – bildlich gesprochen – aus den eigenen (im Kindergarten und in anderen Gruppen der Gemeinde vorhandenen) fünf Broten und Fischen das Brotwunder, die Weitergabe des „Lebens in Fülle“, ermöglicht.

5. Das Projekt war in jeder seiner Phasen auf die göttliche Charis (Gnade) angewiesen

Bei allem gemeinsamen Tun wurde der Geist Gottes als inspirierend wahrgenommen. Ohne den Bezug zum Glauben, ohne das Bewusstsein „Wir sind Gottes handelnde Hände, andere hat Er nicht“, wäre manche Vernetzung nicht geschehen. Die Freude am Miteinander, eine gegenseitige Anteilnahme, auch an den Ängsten und Befürchtungen der anderen („Wo mag das alles hinführen?“) war und ist Bezeugung der Nähe Gottes. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden sich bewusst, dass gerade in diesem Bereich nicht alles „machbar“ ist, sondern dass der erfolgreiche Verlauf des Projekts auch und gerade Geschenk, Gnade (Charis), ist – wie überhaupt alles caritativ-diakonische Tun.

6. Das Projekt veranschaulicht, dass gelungene Gemeindeprojekte Beiträge zu einer „provisorischen Pastoral“ darstellen

Die Vielfalt der Projekte belegt eindrucksvoll, dass es augenblicklich in der gesellschaftlichen und pastoralen Übergangssituation keine einheitlichen „Patentlösungen“ für schwierige pastorale und soziale Problemlagen geben kann und geben darf. Unsere Zeit ist mehr denn je eine solche des Wandels und des Übergangs. Deshalb gibt es in der derzeitigen Pastoral nicht den „großen Wurf“ (Prof. Rolf Zerfaß), und es kann ihn eigentlich auch nicht geben. Die Projekte zeigen, dass ein Pastoralstil der Partizipation, der Beteiligung möglichst



vieler Menschen und Gruppen, den Herausforderungen der Zeit in der Regel kreativer und sachgerechter begegnen kann, als noch so gut gemeinte Gesamtkonzepte und -strategien. Die nicht immer konfliktfreie Suche nach verständigungsorientierten Lösungen unter Beteiligung aller, kann ein Angelpunkt auch der kirchlichen Erneuerung insgesamt sein. Dafür sind die Kooperationsprojekte in Düsseldorf, Brühl, Neuhonrath und Brauweiler beispiel- und zeichenhaft.

7. Fazit: Die Projektorte sind „Orte der Hoffnung“

Die Intentionen und Aktionen des Projekts entsprechen den Zielen, die Kardinal Meisner in einem Pastoralbrief zur Zukunft der Gemeinde formuliert:

“Geschwisterliche Weggemeinschaft: Kooperative Pastoral – Verantwortlich mitarbeiten – Einander Hilfe und Stütze sein“. In der exemplarisch gelebten Vernetzung von Kindertagesstätte und Gemeinde wird eine Antwort gegeben auf die Herausforderungen und Zeichen der Zeit (Lk 12, 54-57; GS 11). In ihr erscheint die Familienorientierung als Qualitätsmerkmal und Schwerpunkt pastoralen Handelns. Damit wird auch deutlich, dass das Wesen der Kirche vor allem durch das Dienen gekennzeichnet ist: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“, sagt Bischof Jacques Gaillot. Gerade die Familien brauchen „Orte der Hoffnung“, von denen das Kölner Manifest von 1998[2] spricht: „Orte (...), an denen Perspektiven gesucht werden für

eine sinnvolle Gestaltung gesellschaftlichen Zusammenlebens und an denen, bei dieser Suche, der Blick über das Heute hinaus geöffnet wird.“ Eine solch erstaunliche Weitung des Blickes erfolgte durch das Projekt „Eine Vision wird zum Konzept“. Es verwirklichte exemplarisch Caritas, Kerygma und Liturgie als Grundvollzüge christlicher Gemeinschaft (Koinonia).

[2] Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln (Hrsg.): Kölner Manifest 1998 zur Mitwirkung an der Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaftsordnung und einer menschenwürdigen Welt im 750. Jahr der Grundsteinlegung des Kölner Doms 1998, 8

Der Kompass muss stimmen

Familienorientierung als zentrales Ziel der Kooperation

Dieter Kulbatzki

Im Projektverlauf stellte sich immer wieder die Frage „Für wen tun wir das überhaupt?“ Die dahinter stehende Frage ist sehr wichtig: Warum kooperieren Pfarrgemeinderat und Tageseinrichtung für Kinder? Wer profitiert von Projekten und Modellen der Zusammenarbeit? Hier ist es ganz wichtig herauszuarbeiten, dass es stets um die Kinder und deren Eltern geht. Bei der Entwicklung von Projekten sollte daher die Zielgruppe der Familien stets in die Planung mit einbezogen werden.

Familienorientierung als zentrales Anliegen der Kooperation

Der folgende Artikel benennt einige Kernfragen und Elemente der Familienorientierung. Die heutige Gesellschaft zeigt unterschiedliche Familienbilder

- wie sehen Familienbilder aus?
- was versteht man unter Familie?
- was ist die katholische Familie?

Welche Unterstützung brauchen Kinder und ihre Familien heute aufgrund einer sich verändernden Gesellschaft und was können wir tun, um unser Angebot aktueller und attraktiver zu machen und es so zu gestalten, dass Eltern es als Hilfe und Unterstützung erfahren?

1. Erwartungen, Bedürfnisse, Lebenslagen von Familien

Über einen Fragebogen (Situationsanalyse) können die Bedürfnisse, Erwartungen und Lebenssituationen von Familien ermittelt werden. Bei solchen Aktionen sind auch die „Kunden von Morgen“ mit einzubeziehen. Die Ergebnisse dienen der Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder.

2. Konzeptionelle Überlegungen zur Familienarbeit

Bereits im KJHG (§§ 16 und 22) nimmt die Förderung der Erziehung in der Familie und Tageseinrichtung einen besonderen Stellenwert ein. Ziele, Programm und Methoden der Familienarbeit sind in der Konzeption der Einrichtung aufzuführen. Diese werden vom Team im Kontakt mit Eltern erarbeitet und schriftlich festgehalten. Dabei finden folgende Kriterien sinnvollerweise Beachtung:

- Die Ziele der Familienarbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Familien
- Die Ziele der Familienarbeit sind konkret
- Das Team betrachtet die Familienarbeit als ein Entwicklungsfeld (Misserfolge werden mit einbezogen)
- Familienarbeit wird im Dialog mit Familien weiter entwickelt. Familienarbeit ist ein regelmäßiges Thema in den Dienstbesprechungen.

3. Gestaltung der Beziehungen zu den Eltern und deren Stellenwert

Folgende Gedanken zur Reflexion sollten hier Beachtung finden:

- Begrüßung und Verabschiedung der Kinder und Eltern in der Einrichtung
- Alle Menschen sind gleich (Welches Menschenbild habe ich als Erzieherin)
- In der Arbeit der Tageseinrichtung sind Väter einzubeziehen
- Aufnahmegespräch (Sammeln von Erstinformationen) und „Führung durch die Einrichtung“
- Herausgabe eines Informationsheftes für die Eltern
- Grundsätzliche Einbeziehung der Eltern für die Mitarbeit (z. B. offenes Arbeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten von Eltern einbeziehen)
- Öffnung der Einrichtung für andere Angebote

4. Entwicklungsbegleitung für das Kind

- Eine ausreichende Eingewöhnungszeit für das Kind und für die Eltern ist zu gewährleisten
- In regelmäßigen Absprachen finden Entwicklungsgespräche mit den Eltern statt (Für die MitarbeiterInnen bedeutet dies, dass sie das Kind über verschiedene Zeiträume „intensiv“ beobachten; Erstellung von Beobachtungsbogen)
- Besondere Förderung von ausländischen Kindern.

5. Beratung, Bildung, Service für Familien

- Psychosoziale Dienste
- Erziehungsberatungsstellen, Frühförderstellen

- Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote im Umfeld
- Themenbezogene Elternabende, Familienwochenenden auch mit Experten von außen
- Serviceleistungen (Babysitterdienst, Secondhand-Märkte, Kochkurse für Kinder und Väter usw.)

6. Angebote unter Mitwirkung von Eltern und Familien

Eltern sind grundsätzlich an einer Mitarbeit interessiert,

- so können sie im Alltag der Einrichtung aktiv teilnehmen
- Organisation von Eltern-Kind-Treffen
- Bildung von Familienclubs (Familienkreise in der Pfarrgemeinde)
- Planung und Durchführung von Ausflügen und Freizeiten (Wochenenden)
- Feste und Feiern im Jahreskreis

7. Selbstorganisierte Begegnungen von Eltern

- Bildung von Selbsthilfegruppen
- Angebot von handwerklich-musischen Gruppen
- Elternstammtisch
- Nutzung der Tageseinrichtung für Familienfeiern

8. Institutionalisierte Elternmitwirkung

Das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in NW (GTK) gibt den Eltern das Recht mitzuwirken. In allen Tageseinrichtungen können die Eltern in drei Gremien mitwirken:

- in der Elternversammlung
- im Elternrat
- im Rat der Einrichtung

Die Träger der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln sind an einer Elternmitwirkung unter Beachtung des GTK's sehr interessiert. Das Statut des Erzbistums Köln bringt dies deutlich zum Ausdruck. Eine offene und wertschätzende Beteiligung der Eltern ist für jede katholische Tageseinrichtung für Kinder eine unverzichtbare Chance, die Kooperation von Pfarrgemeinde und Kindergarten lebendig und sinnhaft zu gestalten.

Erfolge benötigen Professionalität und Zeit

Das Projekt aus Sicht der Fachberatung

Sabine Richter, Heike Schmidt

Die Begleitung der Projektbeteiligten in den einzelnen Projektorten brachte den FachberaterInnen des Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. vielfältige neue Impulse, Anregungen und Arbeitsmöglichkeiten.

– Der Einstieg in das Projekt mit einer multiperspektivischen Situationsanalyse hatte einen hohen Stellenwert. Die Aussagekraft der Situationsanalyse bot für die beteiligten Projektstandorte vielfältige Chancen, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dadurch auf die Lebenssituation von Kindern und ihren Familien in der Kirchengemeinde gelenkt.

– Die Projektarbeit bot besondere Möglichkeiten der Zusammenarbeit: unterschiedlichste Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen und unterschiedlichen Alters (Eltern, Kinder, Kirchenvorstands- und PGR-Mitglieder, ErzieherInnen, Ehrenamtliche u. a.) mit ihren verschiedenen Stärken und mit denen ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen arbeiteten an einer gemeinsamen Sache.

– Der Blick für die Kirchengemeinde als Ganzes wurde geschärft.

– Ein besonders wichtiges Entwicklungsanliegen war uns, im dialogischen Prozess, eine Verständigung aller Beteiligten auf gemeinsame neue Sichtweisen zu erreichen. Der externe Blick der FachberaterInnen ermöglichte hier manchen Perspektivwechsel.

Entwicklungsbegleitung als Angebot

Im Sinne eines Handlungsforschungsprojektes lag den beteiligten FachberaterInnen viel daran, die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit vor Ort zu fördern. Eine unterstützende Prozessbegleitung wirkte sich situationsbedingt sehr unterschiedlich aus.

„Eine Gratwanderung zwischen

- beobachten
- verstärken
- bremsen
- anregen
- fragen
- führen
- präzisieren
- verwirren
- ...

war für mich zuweilen keine einfache Herausforderung.“

Gemeinde als Ganzes mehr im Blick

Nie zuvor hatten die FachberaterInnen einen so großen Einblick in das Leben einer Kirchengemeinde ihres Bezirkes. Sie konnten in ihrer Beratungstätigkeit die Kirchengemeinde als Ganzes mehr in den Blick nehmen. Dadurch wurde der Kindergarten deutlich weniger als „Insel“, sondern vielmehr als ein Teil von Kirchengemeinde und Gemeinwesen verstanden.

„Meine Kenntnisse über Gemeinde wurden erweitert. Ich habe die Strukturen einer Gemeinde besser kennen gelernt.“

Beratung für die Beratung

Die Zusammenarbeit in der Projektleitungsgruppe mit den externen Referentinnen und den FachberaterkollegInnen über die Entwicklung und Begleitung des Projektes, die theoretische Auseinandersetzung mit projektspezifischen Inhalten und die regelmäßige Reflexion waren eine Bereicherung. In der Projektleitungsgruppe erfuhren die FachberaterInnen durch die theologische Referentin Unterstützung in Fragen des Gemeindeaufbaus und des pastoralen Auftrages einer Kirchengemeinde.

„Als besonders effektiv, unterstützend und entlastend erlebte ich den intensiven kollegialen Austausch, der im sonstigen Fachberateralltag eher 'Luxus' ist.“

... und zum Schluss noch ein Wunsch

Für die Fachberatung war es oft nicht einfach, die Arbeit im Projekt mit den übrigen Aufgaben zu koordinieren. Zeitkontingente für die Projektarbeit gab es nicht.

„Wenn Sie mich heute fragen würden, ob ich noch einmal wieder in einem Projekt arbeiten möchte: Ja! – Aber bitte mit besseren zeitlichen Bedingungen.“

„Wir würden uns und allen KollegInnen, die zukünftige Projekte begleiten werden, mehr Entlastung von der Alltagsarbeit wünschen, damit wir uns intensiver und gelassener mit der Projektarbeit beschäftigen können.“

(Die Zitate in den Kästen stammen jeweils von den beteiligten FachberaterkollegInnen)

Mit der richtigen Ausrüstung Ziele ansteuern

Erläuterungen zu den zusammengestellten Instrumenten

In diesem Kapitel der Dokumentation zeigen wir Instrumente auf, die in den Projektorten bzw. von den FachberaterInnen erstellt und genutzt wurden. Sie verknüpfen die Theorie mit der Praxis. Wir stellen sie allen Interessierten zum Kopieren oder weiteren Bearbeiten zur Verfügung.

Verlaufsmodell „Projekt“

Das Modell stellt die klassischen Phasen eines Projektes dar. Es hilft, den Gesamtrahmen eines Projektes zu überblicken und eine Zeitplanung vorzunehmen. Als Vorlage für die ersten Treffen einer Projektgruppe können so Diskussions- und Planungsprozesse strukturiert werden. Natürlich kann diese Vorlage entsprechend der konkreten Situation vor Ort bearbeitet werden. Zu einem späteren Zeitpunkt können in die Vorlage die eigenen Projektelemente eingetragen werden. Sie erhalten somit gleichzeitig einen Überblick, wie sie die einzelnen Projektschritte gefüllt haben. Somit wird das Verlaufsmodell zu einer wichtigen Hilfe in der Außendarstellung (Öffentlichkeit, andere kirchliche Gruppen, Eltern etc.) und für eine mitlaufende Dokumentation.

Fragebogen

Mit Fragebogen können Sie unter einem weiten Kreis von Beteiligten Einschätzungen über die Situation vor Ort erhalten. Diese Situationsanalyse beginnt häufig mit einer recht mühsamen Zusammenstellung von Fragen. Zusätzlich ist die graphische Realisierung nicht immer ganz leicht. Wir haben deshalb bewährte Fragebogen aus den Projektorten zusammengestellt. Sicher lassen sich Fragen anders formulieren oder ganz streichen, vielleicht sind auch Ergänzungen für Sie wichtig. Die Fragebogen sollten durch ein Anschreiben oder Deckblatt ergänzt werden, damit für die Beteiligten Sinn und

Zweck der Befragung einsichtig wird. Gleichzeitig sollten Sie mitteilen, wo und wann die Ergebnisse veröffentlicht werden. Die Fragen des Datenschutzes sollten von Ihnen klar geregelt sein. Eventuell erkundigen Sie sich diesbezüglich beim Datenschutzbeauftragten des Erzbischöflichen Generalvikariates. Die Fragebogen zur Situationsanalyse wurden aus Gründen der Überschaubarkeit in drei Bereiche aufgeteilt.

Fragebogen zu den Themen „Haushalt, Wohnsituation und Leben im Stadtteil“

Dieser Fragebogen beschäftigt sich mit dem engeren Lebensumfeld der Befragten. Die Auswertung ergibt u.a. ein detailliertes Bild des Lebens im Ort / Stadtteil und der Lebenssituation der Befragten, aus denen sich spätere Projektziele, -aktivitäten und Rahmenbedingungen ableiten lassen.

Fragebogen zum Thema „Kinderbetreuung“

Dieser Fragebogen fragt konkret die Situation der verschiedenen Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Wohnviertel ab. Gleichzeitig lassen sich die Wünsche für eine Veränderung des Angebotes ablesen. Die Projektorganisatoren können daraus einen möglichen Handlungsbedarf ableiten.

Fragebogen zum Thema „Unsere Kirchengemeinde“

Auch dieser Fragebogen dient der Situationseinschätzung. So kann ein Bild davon entstehen, wie verschiedene Gruppen im Wohnviertel die Gemeinde erleben und sehen. Natürlich bedürfen diese Meinungsbilder stets der reflektierenden Diskussion in den verschiedenen Gruppen und Gremien der Kirchengemeinde.

Checkliste zur Familienorientierung

Mit Hilfe dieser Checkliste können Sie

Familienorientierung Ihrer bisherigen Arbeit überprüfen und mit den Erwartungen oder Zielvorstellungen abgleichen. Die Liste kann von verschiedenen Zielgruppen ausgefüllt werden oder auch als Diskussionsvorlage dienen.

Checkliste zur Qualität der pädagogischen und pastoralen Arbeit in der Pfarrgemeinde

Mit Hilfe dieser Checkliste können Sie die „pastorale Unternehmensqualität“ Ihrer Einrichtung in der Pfarrgemeinde und der Gemeinde insgesamt immer wieder neu überprüfen. Es geht darum, auszuloten, welche Idee von Kirche vorhanden ist, welchen Sinn / Nutzen die Familien mit der Wahl einer Katholischen Einrichtung / einer katholischen Pfarrgemeinde verbinden, ob dieses Konzept einmalig und unverwechselbar ist, Zukunftskompetenz vermittelt usw.

Meinungsumfragen zu den Themen „Kindergarten in der Pfarrgemeinde“ und „Religionspädagogik“

Diese Fragebogen sind bewährte Instrumente in der religionspädagogischen Fortbildung. Sie dienen der Erstellung eines ersten Meinungsbildes über „Kindergarten und Pfarrgemeinde“ bzw. „Religionspädagogik“ im Projektteam. In dieser oder in einer abgewandelten Form lassen sie sich am Beginn eines Austauschprozesses zum Thema gut einsetzen, da man relativ schnell über die einzelnen Punkte ins Gespräch kommt. Die Zustimmung oder Verneinung bestimmter Sachverhalte führt in der Regel sofort zum Kern des Themenzusammenhangs. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer füllt den Fragebogen zunächst für sich aus und überträgt ihre / seine Antworten mittels Vergabe von Klebepunkten anschließend auf eine vergrößerte Textfassung. Es kann dann die Diskussion des vollständigen Meinungsbildes im Plenum erfolgen.

Engpassanalyse

Die Engpassanalyse ist ein Instrument zur Bestimmung von Stärken und Schwächen, zur Bewertung der Situation sowie zur Maßnahmenentwicklung. Die Engpassanalyse beruht auf einer subjektiven Sicht und Bewertung einzelner Faktoren. Jeder Mensch macht sich ein Bild von seinem Leben. Er hat eine Wunschvorstellung wie es eigentlich laufen sollte – und er weiß zugleich, dass die Wirklichkeit nicht unbedingt mit diesem Bild übereinstimmt. An diesem Auseinanderklaffen zwischen Wunsch und Wirklichkeit setzt die Engpassanalyse an. Meistens nehmen wir diese Diskrepanz nur als diffuses Gefühl der Unzufriedenheit wahr, selten setzt man sich hin und zieht Bilanz. Und noch seltener tauscht man die Sichtweisen systematisch mit Anderen aus. Aber gerade dieser Austausch gibt neue Impulse und setzt Veränderungsprozesse in Gang. Das ist zwar eine banale Erkenntnis, oft wird sie aber nicht beherzigt. Zur Gesamtsituation tragen alle bei – also kann die Situation auch nur gemeinsam verändert werden. In der Engpassanalyse geschieht das, indem Stärken und Schwächen besprechbar gemacht und gemeinsam Konsequenzen gezogen werden. Mit der Engpassanalyse werden die Schwachstellen der Einrichtung aus Sicht der Beteiligten – also gemeinsam mit ihnen – bestimmt und festgehalten. Deshalb ist die Engpassanalyse besonders geeignet als Einstieg in die Diskussion über Inhalt und Richtung von Veränderungsprozessen. Welche Punkte und Faktoren Sie ansprechen wollen, das liegt bei Ihnen. Denn die Engpassanalyse ist ein flexibles Instrument, das eine methodische Vorgehensweise liefert, die inhaltliche Ausgestaltung ist von Situation und Zielsetzung abhängig. In der ersten Phase legen Sie gemeinsam mit allen Beteiligten oder in einer kleineren Vorbereitungsgruppe die Punkte und Faktoren fest, die in die Analyse einfließen sollen. Diese werden in die Kreisdiagramm-Vorlage eingetragen. In der zweiten Phase werden die Beteiligten gebeten, ihre Einschätzung der IST-Situation zu den einzelnen Kriterien in das Diagramm einzutragen. Das Dia-

gramm beinhaltet eine Skalierung von 0% (Kreismitte) bis 100% (Außenrand). Jeder Befragte macht nun zu den einzelnen Kriterien ein Kreuz auf der Höhe des %-Wertes, der seine Einschätzung widerspiegelt. In der dritten Phase bildet sich jeder Beteiligte eine Meinung zum Idealwert, zu dem was seiner Meinung nach sein sollte. Auch dieser SOLL-Wert wird wieder in das Kreisdiagramm eingetragen. In der vierten Phase können sich alle Beteiligten über die Ergebnisse austauschen. Es empfiehlt sich, vorab ein Meinungsbild aller Befragten durch Summenbildung zu erstellen. In der Regel werden die Werte mit der größten IST-/SOLL-Abweichung zuerst in Augenschein genommen. Die Tür für Projekte steht nun offen.

Zukunftswerkstatt

Neben der gewissenhaften Analyse der IST-Situation sollte man in innovativen Projekten ebenfalls genügend Zeit darauf verwenden, die richtigen Ziele zu erkennen und beschreiben. Die Zukunftswerkstatt bietet hier eine kompakte Form, alle Meinungen zu Wort kommen zu lassen und die Synergien, die sich hinter der Betroffenheit aller Beteiligten verbergen, nutzbar zu machen. Die Werkstatt gliedert sich in drei Phasen, die jeweils unter bestimmten Vorzeichen stehen. Die Qualität der Ergebnisse ist im Wesentlichen abhängig von der gelungenen Phantasiephase. Hier entsteht Innovation und wird Motivation erzeugt. Aus der Fülle der Vorschläge werden dann Schwerpunkte gebildet und Realisierungsmöglichkeiten geprüft. Zum Abschluss einer Zukunftswerkstatt haben Sie motivierte Arbeitsgruppen gebildet. Wichtig ist, dass alle Äußerungen und Schritte durch die TeilnehmerInnen und die Moderation visualisiert werden. Die Moderation sollte eine neutrale Haltung zu Thema und TeilnehmerInnen einnehmen und über entsprechende Moderationserfahrung verfügen. Eine 5 - 6 Stunden dauernde Zukunftswerkstatt zum Thema „Dienstleistungsunternehmen Kita unter veränderten Rahmenbedingungen“ wird als Beispiel kurz vorgestellt. Moderatoren können über das Fortbildungsbüro abgefragt werden.

Zusätzlich bietet die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder auch Fortbildungen zum Moderator an.

Planungsbogen für Projektaktivitäten

Dieses Instrument dient der Strukturierung der Projektaktivitäten. Sie werden angeleitet, sich erst über Ziele klar zu werden und die Umsetzung dann anschließend genau zu planen. Dies ist nicht immer ganz leicht, manchmal möchte zumindest ein Teil der Beteiligten sofort loslegen. Dieser vorschnelle Aktionismus kann jedoch schnell in die Sackgasse der Ressourcenverschwendung und der Demotivation führen. Gerade die Arbeit mit und von Ehrenamtlichen sollte sich durch eine sorgsame Planung auszeichnen. Dieses Instrument hilft ihnen dabei, die wesentlichen Ziele und Aspekte heraus zu filtern und zu benennen. Auf diesem Weg erhalten sie zudem eine gute Vorlage für Ihre Protokolle der Projekttreffen und eine spätere Dokumentation.

Reflexionsbogen zum Projekttreffen

Dieses Instrument ist eine Hilfe für den/die Projektleiter oder Verantwortlichen des Projektes. Es gibt ein Muster zur Reflexion der Sitzungen vor. Es ist sinnvoll, jedes Treffen mit einer größeren Gruppe, in der das Projekt oder Teilaspekte daraus bearbeitet wurden, im Nachhinein auszuwerten. Gelegentlich klaffen die rückblickenden Einschätzungen bei den Beteiligten weit auseinander. Hier kann die Reflexionshilfe eine Klärungs- und Verständigungshilfe sein. Ebenfalls empfiehlt es sich, größere Abschnitte des Projektes zu reflektieren. Auf jeden Fall sollte der Projektabschluss eine Gesamtreflexion beinhalten. Der Reflexionsbogen kann zusätzlich als ein Hilfsmittel für die Dokumentation genutzt werden.

Verlaufsmodell „Projekt“

Beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachten, Protokollieren, Beschreiben von Situationen • Sammeln von Daten, Informationen über die Zielgruppen • Beschreiben des Spielraumes für die Projektarbeit • Dokumentieren der Daten 	Analyse
Erklären	<ul style="list-style-type: none"> • die Beobachtungsdaten durch Einordnen vergleichen, deuten, interpretieren • Einschätzen realistischer Veränderungen, Entwicklungen • Dokumentieren der Interpretationen und Einschätzungen 	
Entscheiden	<ul style="list-style-type: none"> • über <ul style="list-style-type: none"> – Ziele – Aktivitäten – Inhalte, Themen, Situationen – Methoden – Medien – Gestaltung von räumlichen, organisatorischen und finanziellen Vorbedingungen • Dokumentieren der Entscheidungen 	Planung
Vorbereiten	<ul style="list-style-type: none"> • Informieren, Werben • Vorbedingungen gestalten • Materialien beschaffen • evtl. Ausprobieren, Training, Fortbildung 	
Kontrollieren	<ul style="list-style-type: none"> • der beschriebenen Voraussetzungen • eingeschätzten Rahmenbedingungen • der Entscheidungen • der Vorbereitungen • des praktischen Verlaufs • des ausgenutzten Spielraums • der Konsequenzen für weitere Aktivitäten • Präsentation des Projektverlaufes 	Auswertung

Fragebogen zu den Themen „Haushalt, Wohnsituation und Leben im Stadtteil“

Hier und in den folgenden Fragen sind unter „Vater“ und „Mutter“ auch Personen gemeint, die nicht leibliche Eltern sind, aber elterliche Funktionen haben.

1. Dieser Fragebogen wurde ausgefüllt von

- Mutter Vater den Eltern gemeinsam

2. Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt? Anzahl

3. Welche Personen sind das? (mehrere Antworten möglich)

- Mutter Vater Kind / Kinder andere Verwandte Bekannte / Freunde

4. Wie alt sind die Kinder, die in Ihrem Haushalt leben
(vollendete Lebensjahre zum Zeitpunkt der Befragung, beginnend mit dem ältesten Kind)

- | | | | |
|---------------------|---------------------|---------------------|---------------------|
| 1. Kind Jahre | 3. Kind Jahre | 5. Kind Jahre | 7. Kind Jahre |
| 2. Kind Jahre | 4. Kind Jahre | 6. Kind Jahre | 8. Kind Jahre |

5. Haben Sie Kinder unter 13 Jahren, die nicht in einer Einrichtung betreut werden (mehrere Antworten möglich)

- nein ja, Anzahl der Kinder

Von wem werden diese regelmäßig betreut,	1. Kind Alter:	2. Kind Alter:	3. Kind Alter:	4. Kind Alter:
und welche Kosten sind damit verbunden?	_____	_____	_____	_____
	Kosten	Kosten	Kosten	Kosten
	_____	_____	_____	_____

- von den Verwandten in deren Wohnung: _____

- von Verwandten, die zu uns kommen: _____

- von Freunden in deren Wohnung: _____

- von Freunden, die zu uns kommen: _____

- von Nachbarn in deren Wohnung: _____

- von Nachbarn, die zu uns kommen: _____

- von einer Tagesmutter in deren Wohnung: _____

- von einer Tagesmutter, die zu uns kommt: _____

- in einer Krabbelgruppe: _____

- in einem Hort: _____

- ausschließlich von mir und meiner Partnerin: _____

Schlüsselkind

Bei mehr als vier Kindern bitte Betreuungsort, Alter und Kosten hier eintragen:

6. Wie wohnen Sie?

Einfamilienhaus ca. qm Zweifamilienhaus ca. qm Mehrfamilienhaus ca. qm

Wir wohnen als Eigentümer in einem

Einfamilienhaus ca. qm Zweifamilienhaus ca. qm Mehrfamilienhaus ca.qm

a) Haben Sie einen eigenen Garten?

Nutzgarten ca. qm Ziergarten ca. qm Spielfläche für Kinder ca. qm

b) Haben Sie Haustiere oder Nutztiere?

Wenn ja, welche? _____

c) Gibt es in Ihrem Haushalt

Fernseher Anzahl: Video Anzahl: Computer Anzahl:

d) Wieviel Zeit verbringt Ihre Familie täglich mit Fernsehen/Video?

Vater Stunden

Mutter Stunden

1. Kind Jahre

..... Stunden

3. Kind Jahre

..... Stunden

2. Kind Jahre

..... Stunden

4. KindJahre

..... Stunden

Computer?

Vater Stunden

Mutter Stunden

1. Kind Jahre

..... Stunden

3. Kind Jahre

..... Stunden

2. Kind Jahre

..... Stunden

4. KindJahre

..... Stunden

e) Wieviel Zeit verbringen Sie unter der Woche täglich mit der gesamten Familie?

..... Stunden

Wieviel Zeit verbringen Sie am Wochenende mit der gesamten Familie?

..... Stunden

f) Welche Hobbys haben Sie als Familie?

7. Sind Sie in der Stadt/im Stadtteil aufgewachsen?

Mutter: ja nein

Vater: ja nein

wenn nein, leben Sie dort länger als

10 Jahre

Mutter

Vater

5 Jahre

1 Jahr

8. Wie beurteilen Sie in Ihrem Wohnumfeld: (mehrere Antworten möglich)

	niedrig	mittel	hoch
Verkehrsbelastung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lärmbelästigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Luftverschmutzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Wie beurteilen Sie Ihre Kontakte zu: (mehrere Antworten möglich)

	trifft nicht zu	gut	mittel	unbefriedigend
Freunden/Bekanntnen am Ort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freunden/Bekanntnen außerhalb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verwandten am Ort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verwandten außerhalb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Wie beurteilen Sie die kulturellen Angebote in Ihrer Stadt, für Sie

- a) als Erwachsene? gut mittel unbefriedigend
- b) für Kinder? gut mittel unbefriedigend
- Welche Angebote vermissen Sie? Welche Angebote vermissen Sie?
-

11. Wie beurteilen Sie die sportlichen Angebote in Ihrer Stadt, für Sie

- a) als Erwachsene? gut mittel unbefriedigend
- b) für Kinder? gut mittel unbefriedigend
- Welche Angebote vermissen Sie? Welche Angebote vermissen Sie?
-

12. Wie beurteilen Sie die medizinische/therapeutischen Angebote in Ihrer Stadt? (z. B. Ärzte, Erziehungsberatung, Sozialstation)

- gut mittel unbefriedigend
- Welche Angebote vermissen Sie?
-

13. a) Zu welcher Kirchengemeinde gehören Sie?

- | | r m. kath. | ev. | Sonstige | | r m. kath. | ev. | Sonstige |
|---------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Mutter | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Vater | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
- Wie beurteilen Sie die Angebote in Ihrer Kirchengemeinde? Wie beurteilen Sie die Angebote in Ihrer Kirchengemeinde?
- gut mittel unbefriedigend gut mittel unbefriedigend
- Welche Angebote vermissen Sie? Welche Angebote vermissen Sie?
-

14. Sind Sie Mitglied in Vereinen oder Gruppierungen? (Kultur, Sport, Politik, Initiativen u. a.)

- Mutter** ja nein **Vater** ja nein

a) Welche festen Termine haben Ihre Kinder, in Vereinen oder Gruppen? (Wochentag, Gruppe, Verein etc.)

1. Kind: _____
2. Kind: _____
3. Kind: _____
4. Kind: _____

15. Haben Sie den Wunsch, aus Ihrem Stadtteil wegzuziehen?

nein (weiter mit Frage 16)

ja, sobald wie möglich

ja, in mittelfristiger Sicht

wenn ja, aus welchen Gründen (mehrere Antworten sind möglich)

Wunsch nach einem anderen Arbeitsplatz?

Wunsch nach einer anderen Wohnung?

Familiäre Gründe

vielfältige und mehr Angebote an Betreuungseinrichtungen für Kinder

Erwartungen und Wünsche an die Kinderbetreuung

16. Worauf legen Sie als Mutter/Vater in Ihrer Situation besonderen Wert beim Betreuungsangebot?

für mich ist besonders wichtig, dass: (mehrere Antworten möglich)

- mein Kind mit anderen Spielkameraden zusammen ist

Mutter

Vater

- mein Kind in erster Linie gefördert wird

- ich meiner Berufsarbeit nachgehen kann

- ich ungestört im Haushalt arbeiten kann

- ich ungestört Zeit habe für Besorgungen, Arztbesuche u.Ä.

- ich Zeit für mich selber habe

- ich über die Einrichtung Kontakt zu anderen Eltern und Erwachsenen bekomme

- ich Gesprächsmöglichkeiten in der Einrichtung habe

17. Mit wem können Sie sich über Erziehungsfragen austauschen? (mehrere Antworten möglich)

Mutter

Vater

Ehepartner/Lebenspartner

Eltern/Schwiegereltern

andere Verwandte

Freunde/Bekannte

Nachbarn

Kolleginnen/Kollege

Erzieher/Erzieherin

Lehrer/Lehrerin

niemand

Angaben zur Person und zur Erwerbssituation

Hier und in den folgenden Fragen sind unter „Vater“ und „Mutter“ auch Personen gemeint, die nicht leibliche Eltern sind, aber elterliche Funktionen haben.

Erfahrungsgemäß stehen die Arbeitszeiten der Eltern und die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten in einem gewissen Spannungsverhältnis, weshalb dieser Komplex in die Befragung genommen wurde.

18. Wie alt sind Mutter / Vater

Mutter Jahre

Vater Jahre

19. Sind Mutter / Vater

Mutter

Vater

Deutsche/r

Aussiedler/in mit deutscher Staatsangehörigkeit

Herkunftsland: _____

Ausländer/in:

Herkunftsland: _____

Asylant/in:

Herkunftsland: _____

20. Sind Mutter und Vater erwerbstätig? Mutter ja nein Vater ja nein

21. Mutter / Vater ist nicht erwerbstätig, wegen: (mehrere Antworten möglich)

	Mutter	Vater
Arbeitslosigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausbildung/Umschulung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fehlen eines geeigneten Arbeitsplatzes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rente	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sprachkurs für Aussiedler	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fehlender Kinderbetreuungsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haushaltsführung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mutterschaftsurlaub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erziehungsurlaub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Falls Mutter / Vater nicht erwerbstätig ist:

Wäre Mutter / Vater gerne wieder erwerbstätig? Mutter ja nein Vater ja nein

Falls ja, wie viele Stunden pro Woche? Stunden Stunden

23. Wie viele Arbeitsstunden pro Woche sind Mutter /Vater zurzeit erwerbstätig?

Mutter: Stunden Vater: Stunden

24. In welchem Ort sind Sie erwerbstätig?

Mutter: Vater:

25. Wegzeit pro Tag in Minuten (Hin- und Rückweg): Mutter: Min. Vater: Min.

26. Anzahl der Arbeitstage pro Woche: Mutter: Tage Vater: Tage

27. Beginn der Arbeitszeit: Mutter: Uhr Vater: Uhr

Ende der Arbeitszeit: Mutter: Uhr Vater: Uhr

28. Arbeiten Mutter / Vater in Wechselschicht? Mutter ja nein Vater ja nein

29. Arbeiten Mutter / Vater in Heimarbeit? Mutter ja nein Vater ja nein

30. Arbeiten Mutter / Vater am Wochenende? Mutter ja nein Vater ja nein

wenn ja, regelmäßig Mutter ja nein Vater ja nein

unregelmäßig Mutter ja nein Vater ja nein

31. Wenn Mutter / Vater vollzeit erwerbstätig ist, würde sie / er in Zukunft lieber teilzeit arbeiten?

Mutter ja nein Vater ja nein

wenn ja, aus welchen Gründen? (mehrere Antworten möglich)

gesundheitliche Einschränkung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pflege von Familienangehörigen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung von Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mehr Zeit eigenen Interessen nach zugehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32. Wenn Mutter / Vater teilzeit erwerbstätig ist, würde sie / er dann lieber vollzeit arbeiten?

Mutter ja nein Vater ja nein

Wenn ja, aus welchen Gründen? (mehrere Antworten möglich)

finanzielle Absicherung
Kinder werden selbstständig
Freude an Berufstätigkeit

33. Falls Mutter / Vater erwerbstätig ist:

Wäre Mutter / Vater gerne nicht erwerbstätig? Mutter ja nein Vater ja nein

34. Geht Mutter / Vater noch einer anderen Erwerbstätigkeit nach?

Mutter ja nein Vater ja nein

35. Wie viele Stunden pro Woche nimmt diese Nebenerwerbstätigkeit in Anspruch?

Mutter Stunden Vater Stunden

Wünsche an Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Ort

Wir möchten Sie im Folgenden nach Ihren Betreuungswünschen im Ort fragen. Sie können auch mehrere Möglichkeiten ankreuzen, d. h. zukünftige Betreuungswünsche bzw. Betreuungswünsche, die Sie sich rückblickend für Ihr Kind/Ihre Kinder gewünscht hätten

36. Ich / Wir würde(n) es begrüßen, wenn es ein Angebot zur Betreuung von Kindern im Alter von 1-12 Jahren in einer Gruppe gäbe?

ja nein

wenn ja, in welchem zeitlichen Umfang sollte das Betreuungsangebot statt finden?

regelmäßig täglich von Uhr bis Uhr

regelmäßig wöchentlich an Wochentagen, von Uhr bis Uhr

unregelmäßig, nach Bedarf

Ist ein warmes Mittagessen erwünscht? ja nein gelegentlich

37. Ich / Wir würden es begrüßen, wenn es ein Angebot zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren gäbe.

ja nein

wenn ja, wie:

(mehrere Antworten sind möglich)

- Tagesstätte
- Tagesmutter
- Elterninitiative (z. B. Krabbelgruppe)
- Familienselbsthilfe (z.B. Mütterzentrum)
- Spielkreis

In welchem zeitlichen Umfang sollte das Betreuungsangebot statt finden?

regelmäßig täglich von Uhr bis Uhr

regelmäßig wöchentlich an Wochentagen, von Uhr bis Uhr

unregelmäßig, nach Bedarf

Ist ein warmes Mittagessen erwünscht? ja nein gelegentlich

38. Ich / Wir würde(n) es begrüßen, wenn das bestehende Angebot für 3 bis 6jährige Kinder erweitert werden würde?

ja nein

wenn ja, wie: (mehrere Antworten möglich)

- erweiterte Öffnungszeiten am Vormittag
- flexible Betreuung in der Mittagszeit
- längere Öffnungszeit am Abend

In welchem zeitlichen Umfang sollte das Betreuungsangebot statt finden?

- regelmäßig täglich von Uhr bis Uhr
- regelmäßig wöchentlich an Wochentagen, von Uhr bis Uhr
- unregelmäßig, nach Bedarf

Ist ein warmes Mittagessen erwünscht? ja nein gelegentlich

39. Sollte es für Schulkinder außerhalb der Unterrichtszeit ein zusätzliches Angebot geben?

ja nein

wenn ja, wie: (mehrere Antworten möglich)

- Hort
- Tagesmutter
- offene Gruppenangebote nachmittags
- nur Hausaufgabenbetreuung
- Betreuung über Mittag

In welchem zeitlichen Umfang sollte das Betreuungsangebot statt finden?

- regelmäßig täglich von Uhr bis Uhr
- regelmäßig wöchentlich an Wochentagen, von Uhr bis Uhr
- unregelmäßig, nach Bedarf

Ist ein warmes Mittagessen erwünscht? ja nein gelegentlich

Vielen Dank für Ihre Mühe!

Fragebogen zum Thema „Kinderbetreuung“

Die folgenden Fragen beziehen sich nur auf das Kind, das die Einrichtung zurzeit besucht. Sollten mehrere Kinder die Einrichtung besuchen, so bitten wir Sie für jedes Kind getrennt einen Fragebogen auszufüllen.

1. Alter des Kindes Jahre
- 2 Junge Mädchen
- 3 Was für einen Platz hat das Kind in dieser Einrichtung? ganztags mit Mittagessen vormittags und nachmittags
- 4 Wie viele Stunden verbringt Ihr Kind im Durchschnitt täglich in der Einrichtung? Stunden
- 5 Welche sonstigen Angebote der Einrichtung nehmen Sie in Anspruch?
- Frühdienst: nehme ich nicht in Anspruch regelmäßig
 nehme ich in Anspruch teilweise
- 6 Passen die Öffnungszeiten der Einrichtung in Ihren Tagesablauf? (z. B. hinsichtlich der Hausarbeit, Erwerbstätigkeit)
- ja nein, denn sie sind: zu kurz
 zu starr, weil man sich zu stark an feste Bring- und Abholzeiten halten muss
 zu lang, weil ich mein Kind lieber schon früher abholen würde
 insgesamt ungeeignet
- 7 Passen die Schließungszeiten der Einrichtung während der Sommerferien? ja nein
- 8 Wird Ihr Kind tagsüber außer von den Eltern noch von anderen Personen betreut, wenn es nicht in der Einrichtung ist?
- nein (weiter mit Frage 10) ja
- wenn ja, von wem? Großeltern
(Mehrere Antworten möglich) ältere Geschwister
 Verwandte
 Nachbarn
 Tagesmutter
 Freunde, Bekannte
- Benötigen Sie diese zusätzliche Betreuung? vor der Öffnungszeit
(Mehrere Antworten möglich) nach der Öffnungszeit
 über Mittag
 am Wochenende
 in den Ferien
- Sind damit zusätzliche Kosten verbunden? nein ja
wenn ja, in welcher Höhe: Euro monatlich
- Sind Sie mit der Lösung zufrieden? ja einigermaßen nein
wenn nein, was würden Sie sich wünschen?
-
-

9 Hätten Sie für Ihr Kind gerne früher einen Platz gehabt? ja nein
wenn ja, mit wieviel Jahren? Jahren

10 Wie groß ist die Entfernung zwischen Ihrer Wohnung und der Einrichtung?
 nah (bis 0,5 km) mittel (0,5 bis 2 km) weit (2 und mehr km)
wenn die Einrichtung weit von der Wohnung entfernt liegt, was sind die Gründe dafür? (mehrere Antworten möglich)
 weil es kein vergleichbares Angebot in Wohnungsnähe gab
 weil ich ein arbeitsplatznahes Angebot brauche
 weil ich umgezogen bin
 weil andere Betreuungspersonen (z. B. Großmutter, Tagesmutter) in der Nähe der Einrichtung wohnen

11 Wer bringt das Kind in der Regel in die Einrichtung bzw. holt es ab? (mehrere Antworten möglich)
 ist nicht nötig, denn das Kind kann die Einrichtung selbstständig erreichen
 Mutter Geschwister Nachbar
 Vater Großeltern Tagesmutter
 beide abwechselnd Freunde, Bekannte Fahrgemeinschaft

12 Wie erreicht Ihr Kind in der Regel die Einrichtung und wie lange ist die durchschnittliche Wegzeit (einfach) zwischen Elternhaus und Einrichtung? (mehrere Antworten möglich)

Sommer	Winter		
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	zu Fuß	ca. Min.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mit dem Fahrrad	ca. Min.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mit dem Privatauto	ca. Min.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mit öffentl. Verkehrsmitteln	ca. Min.

13 Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen gibt es in der Einrichtung? (mehrere Antworten möglich)

<input type="checkbox"/> Elternabende	<input type="checkbox"/> Einzelgespräche nach Vereinbarung
<input type="checkbox"/> Tür- und Angelgespräche	<input type="checkbox"/> Informationsbriefe
<input type="checkbox"/> gemeinsame Ausflüge	<input type="checkbox"/> Wochenendfahrten
<input type="checkbox"/> Eltern-Kind-Nachmittage	<input type="checkbox"/> Hausbesuche
<input type="checkbox"/> gemütliche Zusammenkünfte (Stammtisch)	<input type="checkbox"/> sonstige:

14 Welche vorhandenen Formen der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen sollten verstärkt oder neu eingeführt werden? (mehrere Antworten möglich)

		verstärkt	neu eingeführt
Elternabende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einzelgespräche nach Vereinbarung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tür- und Angelgespräche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Informationsbriefe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemeinsame Ausflüge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wochenendfahrten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eltern-Kind-Nachmittage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hausbesuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gemütliche Zusammenkünfte (Stammtisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige:			

15 Haben Sie den Eindruck, über die Arbeit in dieser Einrichtung ausreichend informiert zu sein?
 ja nein

Zu den Spielmöglichkeiten des Kindes um Wohnumfeld

16 Kann Ihr Kind ohne Begleitung Erwachsener in der näheren Umgebung der Wohnung spielen?

- ja nein

17 Hat Ihr Kind ein eigenes Kinderzimmer?

- ja nein

18 Welche Orte wählt Ihr Kind am häufigsten, wenn es in der Wohnung bzw. draußen spielt? (mehrere Antworten möglich)

- | | | | |
|--------------------------------|---------------------------------------|--|-------------------------------------|
| wenn es in der Wohnung spielt? | <input type="checkbox"/> Kinderzimmer | <input type="checkbox"/> gesamte Wohnung | |
| wenn es draußen spielt? | <input type="checkbox"/> Spielplatz | <input type="checkbox"/> Gehweg | <input type="checkbox"/> Fahrstraße |
| | <input type="checkbox"/> Spielstraße | <input type="checkbox"/> Garten | <input type="checkbox"/> Schulhof |
| | <input type="checkbox"/> Hinterhof | <input type="checkbox"/> Sportplatz | <input type="checkbox"/> Bolzplatz |

19 Hat Ihr Kind Spielkameraden in der Nachbarschaft?

- ja nein

wenn ja, können die Kinder sich selbstständig erreichen? ja nein

20 Was würden Sie sich für Ihr Kind in Ihrem Stadtteil wünschen? (mehrere Antworten möglich)

- ich bin/wir sind zufrieden, wie es ist
- mehr Nachbarn mit Kindern
- einen Abenteuerspielplatz
- ruhigere Straßen zum Draußen-Spielen
- Möglichkeiten zum Spielen in der Natur
- mehr Angebote im sportlichen Bereich
- mehr Angebote im kulturellen Bereich

21 Hat Ihr Kind feste Termine am Nachmittag?

- ja nein

wenn ja, welche

Fragebogen zum Thema „Unsere Kirchengemeinde“

Hat unsere Gemeinde Persönlichkeit? + -

Angaben zu Ihrer Person: männlich weiblich

Altersgruppe: 16-20 20-30 30-50 50-60 über 60

Seit wann gehören Sie zu dieser Kirchengemeinde? von Geburt zugezogen seit 19 _____

Haben Sie ein Begrüßungsschreiben erhalten? Ja Nein

Fühlen Sie sich in Ihrer Kirchengemeinde integriert? Ja Nein

Wodurch:

Nehmen Sie aktiv am Gemeindeleben teil? Ja Nein

Wenn ja, in welcher Form?

Wenn nein, ist es Ihr Wunsch?

Sind unsere Gottesdienste für alle Besucher ansprechend? Ja Nein

Wenn nein, wünschen Sie mehr Ansprache für Kinder? Jugend? Erwachsene? Senioren?

Eigene Ideen zur Gestaltung:

oder besuchen Sie Gottesdienste in anderen Gemeinden? Ja Nein gelegentlich

Wünschen Sie von der Gemeinde familienentlastende Hilfsangebote, z. B.:

- Babysittervermittlung
- Tagesmutterbörse
- Hilfe für Eltern in Not
- Angebot für allein Erziehende
- Altenbetreuung

Eigene Vorschläge:

Würden Sie ein Treffen für die Gemeinde nach dem Gottesdienst am Sonntag begrüßen?

regelmäßig gelegentlich nein

(Mehrere Antworten möglich) In welcher Form?

- gemeinsames Frühstück
- Treffen zum Informationsaustausch
- Treffen zur Kontaktpflege
- Frühschoppen

andere Möglichkeiten:

Wären Sie in irgend einer Weise zur Mitarbeit bereit? Ja Nein

- In welchem Bereich?
- Kommunionvorbereitung
 - Firmvorbereitung
 - junge Familie
 - Projektarbeit
 - Seniorenbetreuung

weitere Ideen:

Checkliste zur Qualität der pädagogischen und pastoralen Arbeit in der Pfarrgemeinde

Die folgende Checkliste basiert auf Ausführungen des Buches „Die Jesusmanager. Kirche und Marketing“ von Ludwig Kapfer u.a., S. 162ff. (siehe Literaturverzeichnis). Bezogen und abgewandelt auf das Thema „Kindergarten in der Pfarrgemeinde“ können Sie die „Unternehmensqualität“ Ihrer Einrichtung und der Gemeinde als Ganzer immer wieder überprüfen:

1. Idee der Kirche

Der christliche Auftrag ist ein dynamischer:

„Gehet hin und lehret alle Völker.“

„Bringt den Menschen die Frohe Botschaft“

„Liebe deinen nächsten wie dich selbst.“

„Frieden allen Menschen auf der Erde.“

Wie leben Tageseinrichtung und Pfarre insgesamt diese Idee?

Was haben die großen Ziele mit unserer konkreten Arbeit für Kinder und Familien zu tun?

2. Sinn/Nutzen

Die Menschen werden wählerischer! Sie brauchen einen Grund, um die Katholische Tageseinrichtung und damit die Kirche als Partner für einen wichtigen Bestandteil ihres Lebens wählen zu können!

Welchen Grund haben die Menschen, sich für uns zu entscheiden?

Welchen Sinn stiften wir? Welchen Nutzen bringen wir?

Stimmt das Kosten-Nutzen-Verhältnis?

3. Zukunftskompetenz

Die Menschen wählen Zukunftskompetenz! Hoffnungen entscheiden!

Welche Hoffnungen verbinden die Menschen mit uns, mit unserem Profil?

Was tun wir für die Zukunft der Kinder auf der Erde?

Welche Hoffnung vermitteln wir über den Tag hinaus?

4. Qualität

Qualität entscheidet! Qualität ist aber immer eine Frage der Werte. Auch die Tageseinrichtung und die Gemeinde insgesamt können sich nur durch Leistung profilieren!

Welche Qualitäten produzieren wir?

Was tragen wir zur Gotteserfahrung und Gottesbeziehung bei?

Was leisten wir für die Qualität der Gemeinschaft (Koinonia)?

Was ist unser „Quality management“?

5. Einmaligkeit

Einmaligkeit ist gefragt!

Die Katholische Tageseinrichtung und die Katholische Gemeinde müssen unverwechselbar sein!

Was macht uns unverwechselbar?

Was ist unser besonderes „Know how“?

Unsere besondere Dienstleistung?

Unser besonderer Stil?

6. Neue Lebenskonzepte

Neue Zielgruppen entscheiden!

Gruppenbildungen entstehen durch ähnliche Lebenskonzepte!

Das Hauptinteresse der Menschen liegt im Freizeitbereich!

Welche Gruppen sprechen wir als Gemeinde an?

Welche Persönlichkeitsbereiche des Menschen sprechen wir an?

Welche Lebenskonzepte haben wir, welche Lebenskonzepte haben andere Gruppen der Gesellschaft?

Wie gehen wir mit Motiven, Sehnsüchten, Ängsten, Hoffnungen der Menschen um, die in unserer Einrichtung ein- und ausgehen, der Kirche aber eher fern stehen?

Verstehen wir auch andere Lebensstile?

7. Motive

Neue Motive wollen beachtet werden!

Verschiedene Wirklichkeiten prägen die Lebenssituation gerade junger Familien!

Welche neuen Motive bewegen die Menschen?

8. Weg und Ziel

Erfolgreiche Menschen leben, was sie predigen!

Weg und Ziel müssen übereinstimmen!

Leben wir eine Einheit von Programm – Person – Prozess (Konzeptentwicklung!)?

Was integriert Programm, Person und Prozess bei uns?

9. Beziehung

Die Beziehung muss stimmen!

Mediale Kommunikation und Beziehungsnetzwerk sind eine Einheit!

*Welche Hauptbotschaft transportieren wir in Medien,
Öffentlichkeitsarbeit und Gespräch?*

Wie gehen wir mit unserem Netzwerk um?

10. Stil

Menschen orientieren sich an Menschen!

Verhalten und Stil werden immer entscheidender!

Welche Stärken sehen die Menschen in unserem Verhalten (in der Einrichtung, in der Pfarrei)?

11. Mitarbeiter

Auch Mitarbeiter sind Kunden!

Auch interne Meinungsbildung nicht vergessen!

Welchen Grund haben Mitarbeiter, sich in unserer Einrichtung/Pfarrei (hauptberuflich und ehrenamtlich) zu engagieren?

Wie können wir einander besser fördern und Energien freisetzen?

12. Bemühen

Bemühen wird honoriert!

Wo zeigen wir Menschen, dass wir uns abmühen?

Was machen wir uns zum besonderen Anliegen?

13. Neue Wege

Bewahrung (Tradition) und neue Wege (Innovation) – beides ist notwendig!

Wir brauchen Berechenbarkeit, aber auch Mut und Kreativität!

Welche Verlässlichkeit und welche kreativen Elemente signalisieren wir?

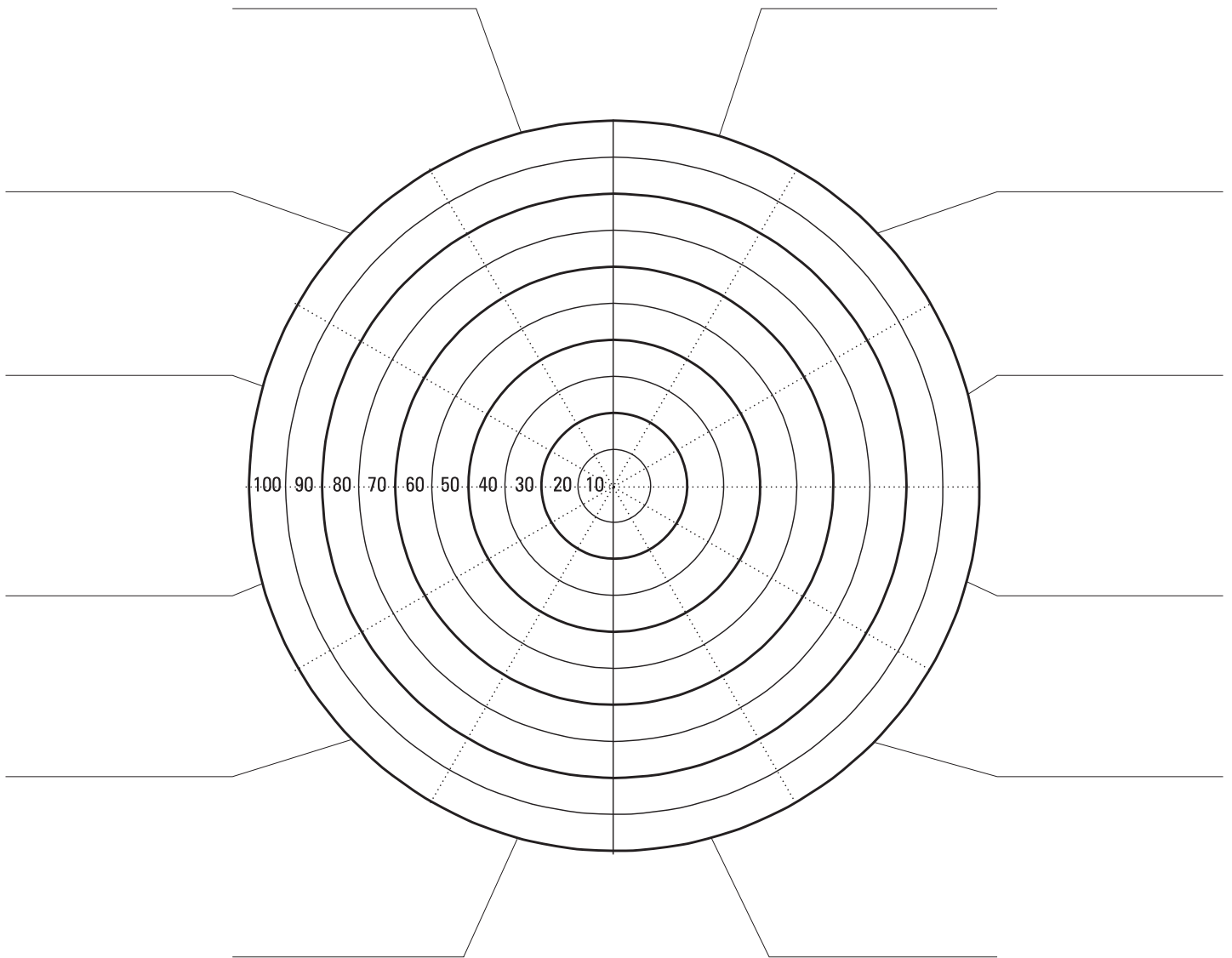
Meinungsumfrage zum Thema Kindergarten und Pfarrgemeinde

1. Das Thema „Kindergarten und Pfarrgemeinde“ beschäftigt mich
 zuerst aus Berufsgründen überhaupt nicht in bestimmten Bereichen auch persönlich
2. Mit dem Thema verbinde ich (in Hinblick auf konkrete Erfahrungen)
 negative Assoziationen positive Erfahrungen
3. Gemeinde ist für mich ein abstrakter Begriff wirklicher Lebensraum
ein anderer Name für „Vergreisung“ Langeweile Vision Dauerhafter Streit Raum der Geborgenheit
4. Der Kindergarten/Hort ist für mich
 Gemeinde im Kleinen Lernfeld des Glaubens
 relativ unabhängig von der „Großgemeinde“ Lernort auch für die Gemeinde
5. Die Einrichtung ist in unserer Gemeinde ein Ort, wo Kinder „unbedingtes Angenommen- und
Erwünschtsein“ erfahren stimme ich zu stimme ich nicht zu
- a) Sie ist deshalb in erster Linie eine caritative Einrichtung,
weil dort Nächstenliebe geübt wird stimme ich zu stimme ich nicht zu
- b) Sie ist deshalb in erster Linie eine pastorale Einrichtung,
weil es um die ausdrückliche Weitergabe des Glaubens geht stimme ich zu stimme ich nicht zu
- c) Sie ist eigentlich beides stimme ich zu stimme ich nicht zu
6. Mit dem Begriff „Katholisches Profil“ verbinde ich
 Horrorvorstellungen Ein berechtigtes Anliegen Einen schwammigen Begriff Viel heiße Luft
7. Wenn ich den Begriff „katholisch“ definieren sollte, fiel mir das eher leicht fiel mir das eher schwer
8. Die Gemeinschaft in der Pfarrgemeinde ist mir persönlich wichtig stimme ich zu stimme ich nicht zu
9. Unsere Einrichtung hat guten Kontakt zu folgenden Gruppen und Gremien:
 PGR KV Senioren Jugendliche/HOT Kfd Andere Gar nicht
10. Das Engagement der Pastoral (Pfarrer, Gemeindeferent etc.) für den Kindergarten/Hort ist meiner Meinung nach:
 o.k. könnte besser sein gar nicht da übertrieben reizt mich zu Widerspruch
11. Das Interesse meiner MitarbeiterInnen/KollegInnen für die Gemeinde ist meiner Meinung nach:
 rege o.k. kaum spürbar null

Meinungsumfrage zum Thema Religionspädagogik/Religiöse Erziehung in Kath. Tageseinrichtungen für Kinder

	stimme zu				stimme nicht zu
1. Religiöse Erziehung gehört für mich elementar zur pädagogischen Arbeit unserer Einrichtung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Kath. Tageseinrichtungen haben einen religiösen Bildungsauftrag, der sie von anderen unterscheidet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Religionspädagogik hat bei uns mit der alltäglichen Arbeit zu tun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Das Thema interessiert mich auch persönlich und ist mir selbst wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Das Team insgesamt engagiert sich im religionspädagogischen Bereich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Den Eltern ist unsere Religionspädagogische Arbeit wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Für uns ist die Haltung, die wir dem Kind entgegen bringen – Offenheit, Wärme, Zuspruch, Sympathie – besonders wichtig und auch bereits „religiös“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Wir versuchen, Religion aus der Perspektive des Kindes zu sehen. Wir können vom Kind etwas „Religiöses“ lernen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Die religiöse Erziehung bestimmt bei uns die Qualität der Einrichtung mit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Es gibt bei uns ein religionspädagogisches Konzept	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Meine MitarbeiterInnen/KollegInnen besuchen regelmäßig religionspädagogische Fortbildungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Unsere Einrichtung schafft regelmäßig Religionspädagogische Materialien/Literatur an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Aus unserem Team nimmt jemand an einer Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft teil	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Unsere Einrichtung abonniert eine Religionspädagogische Fachzeitschrift (was und wie, Kindermessbörse, RPA-Hefte usw.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Folgendem Satz „Das eigentliche Problem des Lernens vom Christsein sind nicht die lernenden Kinder. Es sind die erziehenden Erwachsenen, und im Blick auf sie heißt die eigentliche Frage nicht, was sie religionspädagogisch alles tun, sondern wer sie als Mensch und Christen sind.“ (Norbert Mette, Prof. f. Religionspädagogik, Uni Paderborn)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Engpassanalyse



Zukunftswerkstatt

Workstattverlauf	Methodische Hinweise	Zeit		
1. Kritikphase				
Material bereitstellen (Stifte, Papier, Flipchart, Tapetenrollen)	<ul style="list-style-type: none"> • Vorzeichen: Jeder hat Recht, keine Diskussion • „Motzatmosfera“ schaffen • Kritikfrage: „Welche Ängste und Befürchtungen habe ich, welche Probleme sehe ich, wenn ich an die Kita als qualitätsorientiertes Dienstleistungsunternehmen unter den veränderten Rahmenbedingungen denke?“ • Auswahl durch Mehrpunktabfrage • Bei großer TN-Zahl (< 12) Nennungen begrenzen 	50-60 min.		
Kommunikationsregeln vereinbaren				
Kritikfrage formulieren				
Kritik sammeln, clustern und evt. durch Beispiele vertiefen				
Cluster auswählen, Kritikaussage formulieren				
2. Phantasiephase				
Ausgewählte Kritikaussagen positiv umformulieren			<ul style="list-style-type: none"> • Vorzeichen: Alles geht, nichts ist unmöglich, spinnen erwünscht. • Phantasieatmosphäre schaffen • Motto: „Jahr 2345, Besuch auf dem Planeten Utopia, grüne Wesen präsentieren stolz intergalaktische Lösungen im Kitadrom!“ • Auswahl durch Mehrpunktabfrage 	90-120 min.
Phantasiereise o. Rundgeschichte				
Faszinierende Ideen sammeln				
Bilder zu den umformulierten Kritikaussagen malen				
Brainwriting				
Faszinierende Ideen auswählen				
3. Realisierungsphase				
Ausgewählte Ideen übersetzen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorzeichen: Konkret werden, Themenbezug • Leitfragen: Was könnte sich hinter den Ideen verbergen? Kennt ihr Beispiele aus der Praxis? • Auswahl durch zuordnen • Forderungen plakativ formulieren, begrenzen auf max. drei Forderungen pro Gruppe 	90 min.		
Übersetzungen vertiefen, clustern und auswählen				
Zu ausgewählten Wünschen Forderungen formulieren				
Möglichkeiten der Umsetzung untersuchen				
Projektskizze anfertigen				
Maßnahmenkatalog erstellen				

Planungsbogen für Projektaktivitäten

Projektaktivität:

Welche Ziele verfolgen wir mit der Aktivität?
—
—

Was muss getan werden?	Wie soll es getan werden?	Was wird für die Realisierung benötigt (Material, Hilfe Anderer, Geld)?	Wer übernimmt die Verantwortung?	Bis wann zu erledigen?	Ergebnisse
1. 2. 3. 4. 5.		zu 1. 2. 3. 4. 5.	zu 1. 2. 3. 4. 5.	zu 1. 2. 3. 4. 5.	
1. 2. 3. 4. 5.		zu 1. 2. 3. 4. 5.	zu 1. 2. 3. 4. 5.	zu 1. 2. 3. 4. 5.	

Reflexionsbogen zum Projekttreffen am _____

1. Ort des Arbeitstreffens	
2. TeilnehmerInnen	
3. Themen	
4. Arbeitsergebnisse	
5. Wie war meine Rolle?	
6. Wer war Motor?	
7. Wie war die Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe?	
8. Welche versteckten Interessen gab es?	
9. Gab es Grenzüberschreitungen?	
10. Sonstiges	

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Literaturliste

- Berger, Irene; Collberg-Schrader, Hedi; Krug, Marianne; Wunderlich, Theresia** (Hrsg.): *Situationsanalyse Fragebogen Land-Kinder-Gärten*. Freiburg, 1992
- Blohm, Johannes** (Hrsg.): *Kinder herzlich willkommen. Kirche und Gemeinde kinderfreundlich gestalten. Ideen und Beispiele*. München, 1996
- Cordes, Paul Josef**: „Tuet Gutes allen!“ 21 Thesen zur Caritas-Arbeit. Mit einem Vorwort v. Bischof J. Reinelt. Paderborn, 1999
- Deutsches Jugendinstitut** (Hrsg.): Projekt „Orte für Kinder“. *Gemeinsam Planen - Ergebnisse aus Einrichtungsanalyse und Elternbefragung*. München, 1993
- Diakonisches Werk – Nürnberg; Landesverband Evangelischer Kindertagesstätten in Bayern e.V.; die Gemeinde-Akademie-Schwarzenbruck** (Hrsg.): *Kindertagesstätte/Gemeinde. Lebensraum für Kinder und Familien*. Leitfaden zur Konzeptentwicklung. Nürnberg, 1994
- Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.** (Hrsg.): *Konzeption im Klartext, Arbeitshilfe zur Erstellung einer pädagogischen Konzeption für Kindergärten, Tagesstätte und Hort*. Köln, 1999
- Emmelius, Johann-Christoph**: *Kindergarten und Pfarrgemeinde. Überlegungen zur Begründung ihrer Zusammengehörigkeit*. In: Was und wie, 28 (2/1999), 67-73
- Feldhoff, Norbert**: *Der Kindergarten bleibt ein Schwerpunkt kirchlicher Arbeit (Skript)*. Köln, 1997
- Flaig, Werner; Haderlein, Ralf**: *Qualitätsmanagement im Kontext von Caritas. Das Beratungskonzept von CoLibri*. In: Goebel, Eberhard (Hrsg.): *Qualitätsmanagement in Kindertagesstätten*. Helsa, 1999, 101-121
- Garhammer, Erich**: *Dem Neuen trauen. Perspektiven künftiger Gemeindegarbeit*. Graz, Wien, Köln, 1996
- Hofmeier, Johann**: *Der Kindergarten in der Pfarrgemeinde. Ein pädagogisches und pastorales Handlungsfeld*. Würzburg, 1992 (= Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge; 8)
- Jungk, Robert; Müllert, Norbert R.**: *Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation*. München, 1997, 6. Auflage
- Kapfer, Ludwig; Putzer, Hans; Schneider, Andreas**: *Die Jesusmanager. Kirche und Marketing*. Innsbruck, Wien, 1997
- Kirchenamt der Ekd** (Hrsg.): *Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft*. Im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben. Gütersloh, 1995
- Krieger, Walter; Sieberer, Balthasar**: *Zeitgemäße Wege der Kinderpastoral*. München, 1998
- Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen** (Hrsg.): *Qualität im Dialog entwickeln*. Seelze, 1998
- Kuhn, Beate; Müllert, Norbert R.**: *Moderationsfibel Zukunftswerkstätten*. Münster, 1996
- Lehmann, Karl**: *Der Kindergarten in der Gemeinde. Aufgaben und Ziele*. In: Ders., *Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten. Reflexionen und Positionen*. Freiburg, 1993, 547-563
- Martin, Ernst**: *Didaktik der sozialpädagogischen Arbeit. Eine Einführung in die Probleme und Möglichkeiten*. Weinheim u.a., 1994, 3. Auflage
- Pompey, Heinrich; Roß, Paul-Stefan**: *Kirche für andere. Handbuch für eine diakonische Praxis*. Mainz, 1998
- Presseamt des Erzbistums Köln** (Hrsg.): *Pastoralgespräch im Erzbistum Köln. Schlußvoten und Meinungsbilder*. Köln, 1996
- Schmidt, Friedrich; Götzelmann, Arndt** (Hrsg.): *Der evangelische Kindergarten als Nachbarschaftszentrum in der Gemeinde*. Heidelberg, 1997
- Sedmark, Clemens**: *Theologie als „Handwerk“. Eine kleine Gebrauchsanweisung*. Regensburg, 1999
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz** (Hrsg.): [Die Deutschen Bischöfe. Kommission für caritative Fragen] *Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft*. Bonn, 1999
- Simon, Heidi; Hump, Franz-Josef; Singer, Ursula**: *Der Kindergarten ist keine Insel. Situations- und Wertorientierung im Netzwerk Kindergarten*. München, 1998
- Textor, Martin R.**: *Projektarbeit im Kindergarten. Planung, Durchführung, Nachbereitung*. Freiburg, 1997
- TPS Extra (24)**: *Ein Projekt zieht Kreise. Weiterführende Konzepte für evangelische Kindertagesstätten und Gemeinden* (zu beziehen über Luther Verlag, Bielefeld)
- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder –KTK** (Hrsg.): *Lebensräume erschließen. Überlegungen zur religiösen Erziehung im Elementarbereich*. Freiburg, 1996
- Wunderlich, Theresia; Jansen, Frank** (Hrsg.): *Katholische Kindergärten auf Entwicklungskurs*. Freiburg, 1997

Die Zeichen der Zeit erkannt – die Weichen richtig gestellt

Ausblicke auf die Zeit nach dem Projekt

Matthias Vornweg

Im Rückblick auf das Jahr 1997, als das Projekt seinen Startschuss erlebte, lässt sich heute sagen: Der Zeitpunkt war genau richtig gewählt. Waren es früher häufig genug nur die Tageseinrichtungen für Kinder und die dort engagierten MitarbeiterInnen, die sich um eine familienorientierte Einbindung der Tageseinrichtung in die Pfarrgemeinde bemühten, so hat sich das Bild rasant gewandelt. Mittlerweile erkennen immer mehr Pfarrgemeinden, dass sie mit ihren eigenen Tageseinrichtungen für Kinder einen wahren Schatz besitzen. Die Familienpastoral erlebt eine Renaissance, pastorale MitarbeiterInnen, Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände und sonstige Gruppen und Gremien der Pfarrgemeinde haben ein neues Interesse an den MitarbeiterInnen und Besuchern (Kinder und Eltern) entdeckt. Diese Entwicklung fand ihren ersten Ausdruck in den Voten des Pastoralgespräches, mittlerweile gibt es vielfältige Ansätze vor Ort. Die Projektergebnisse haben hier bereits vor Veröffentlichung in dieser Dokumentation wichtige Impulse zur inhaltlichen Orientierung geben können. Ganz gezielt

wurde dieses Thema von den MitarbeiterInnen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder in der Praxis angesprochen und initiiert. Zwischenzeitlich wurden bereits mehrere Praxisbörsen und kooperative Fortbildungen für pastorale und pädagogische MitarbeiterInnen von der Abteilung ins Leben gerufen. Für den Bereich der Religionspädagogik konnte zudem das Rahmenkonzept „Mit Staunen fängt es an“ fertig gestellt werden. Hier wie auch in den thematischen Impulsen und Texten in unserer neuen Zeitschrift „KOMPAKT“ haben Ergebnisse einfließen können. Wir hoffen, dass die nun fertig gestellte Dokumentation zusätzliche Impulse setzt, ganz praxisnah das Eine oder Andere in Angriff zu nehmen. Gerne sind wir bereit, im Rahmen unserer Möglichkeiten dann auch weitergehend zu beraten. Gleichzeitig werden wir uns auch bemühen, die Projekterfahrungen in die derzeit von Generalvikar Dr. Norbert Feldhoff initiierten konzeptionellen Überlegungen zur Kindergartenpastoral im Erzbistum Köln einzubringen. Darüber hinaus wird in der Qualitätsdebatte der Tagesstätten-Landschaft immer deutlicher, dass Einrichtungen neben einem zeitgemäßen pädagogischen

Konzept eben auch ihre Qualitätsziele für den Bereich der Familienorientierung und darüber hinaus für ihr Katholisches Profil beschreiben und umsetzen müssen. Auch hier hat das Projekt „Impulse für Qualität und Menschlichkeit“ gesetzt. Insgesamt lässt sich noch einmal unterstreichen, dass wir erst am Anfang einer Entwicklung stehen, an deren Ende die Tageseinrichtungen für Kinder zu einer zentralen Einrichtung und Raum gelebten Glaubens vieler Pfarrgemeinden werden. Dieser Trend wird durch die Zusammenführung der Pfarrgemeinden in größere Seelsorgeeinheiten (Pfarreiengemeinschaft, Pfarrverband) zusätzlichen Rückenwind erfahren, da nur überschaubare Institutionen Möglichkeiten zur menschlichen Kontaktaufnahme bieten können. In einem weiteren Entfremdungsprozess vieler Menschen vom christlichen Glauben und der katholischen Kirche wird diese zu vielen jungen Familien primär über ihre Tageseinrichtungen für Kinder einen Erstkontakt herstellen und Initiationsoptionen eröffnen können.